

CONTINUATION,

24.

Oder

Anderer Theil

Des

Pölnischen

Staats-Protocolls/

Vorinnen

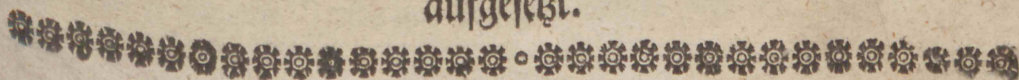
Vornehmlich enthalten / was seithero nach der Königl. Wahl und Crönung vorgegangen / sonderlich wegen des bevorstehenden Feld-Zugs und Belägerung der beruffenen Besatzung Saminieck / deroselben Beschaffenheit / Situation / Befestigung / und zu welcher Zeit dieselbe an den Erb-Feind übergegangen; wie schwer es sey / solche wieder zu erobern &c.

Ferner

Was Prinz Conty bey seiner Anlandung in Preussen verrichtet / und warum er so bald wieder von dannen mit seinen Schiffen absegelt /

Durch

Eine unpartheyische Feder
aufgesetzt.



Bedruckt im Jahr 1698.

24.

CONTINUATION

Index

Index

Index

EXXIX 150 p. 150. Frankfurt, 1698

EXIV 394

Index

Index

Index

Index



CONTINUATION,

Oder

Der Aunder Theil

Des

Polnisch-Staats-Protocolls.

Die I. Frage.

Was seithero in Polen/ nach der Königl:
chen Erönung/ denckwürdiges in Reichs-
Affairen vorgegangen sey?



Ennach die Königl. Erönung zu Cracau/ wie im
I. Theil dieses Poln. Staats-Protocolls
gemeldet / ohne Verhinderniß und Trou-
blen/ glücklich zum Ende gebracht/ hat der
neu-erwehlte und gecrönte König nebenst de-
nen Reichs-Senatoren/ unter andern vor-
nehmlich zwey importante Puncte und
Dessen sich höchlich angelegen seyn lassen/ nemlich 1.) die wider-
wärtige Contische Faction und Poln. Malcontenten/ zu Beruhi-
gung des Reichs/ mit allem Ernst und Macht zu dämpffen/ wie denn
auch dieser heilsame Vorsatz und Anschlag seithero wohl von statten
gegangen

gegangen/ wie unten an seinem Orte ein mehrers zu handeln. Der
2.) Punct oder grosses Dessen ziehet dahinaus/ die importan-
te und weitberuffene Gräng-Vestung Caminieck in Podolien/ ver-
mitttelst einer formidablen Macht und Armee künfftig zu belägern/
und durch göttlichen Beystand diese starcke Vormauer der Christen-
heit aus denen Türckischen Mord-Klauen wiederum zu reißen/ die
Christlichen Länder und Provinzen disseits desto besser zu bedecken/
und denen feindlichen Streiffereyen und mordbrüderischen Einfällen
Einhalt zu thun.

Deme zu Folge und Bewerckstellung dieser considerablen
Belägerung seyn Ihre Königl. Majest. bißhero sehr vigilant und
eyferig gewesen/ alle nöthige Anstalt herzuzuschaffen zu lassen/ wie den
auch eine ungemeine Artiglerie an Stücken/ vielen hundert Cent-
nern Pulver/ Feuer-Werckern und andern in der Chur-Sächsl. Re-
sidents-Stadt Dresden bißhero zugerüstet und mit aufn Fuß gesetzt
worden/ auf gegebene Ordre/ damit nach Polen zu marchiren/ und
diese obgedachte Entreprise fortzustellen.

Denn weiln der lest-verstorbene König Johannes III. dieses
schwere Werck und Belägerung niemahls recht eyferig intendirt
und angegriffen/ mit unterschiedenen theils verdächtigen und nach-
dencklichen Ursachen/ sondern nur von einer Zeit zur andern und von
einem Feld-Zuge zum andern dieses Dessen nachlässig und kaltfinnig
tractirt/ gleich als wenn die andere Parthey demselben heimlich wie-
derrathen hätte/ um eines andern Interesse wegen/ wodurch er auch
nicht nur bey der Poln. Republiq, sondern auch bey denen hohen
Alliirten in ungleichen Verdacht verfallen/ und seinen vormahls
theuer erworbenen Ruhm mercklich verdunkelt.

Hingegentheils aber ist der jetzt-regierende König eyferig dahin
bedacht/ das heilsame große Werck/ welches sein Vorfahrer unter-
lassen/ mit desto größern Eyfer/ Muth und Nachdruck von neuen
anzugreifen und auszuführen/ der Christenheit und sonderlich dem
Polnischen Reiche zum Ruhm und Wohlstande/ sich auch zugleich
auf der Welt einen unsterblichen Ruhm dadurch zu erwecken/ und so
dann bey der Polnischen Republiq und Nation in grössere Consi-
dera-

deration und Liebe zu setzen / als eine ungemeine Probe dero Königl. Tugend und Tapfferkeit; *Invitatis namque gloria rebus heroicis paratur.*

Die II. Frage.

Aus was Ursachen und Hindernissen hat König Johannes III. diese obgemeldte Bestung Caminiec / Zeit seiner Regierung und Feld-Zügen nicht nachdrücklich angegriffen und belagert?

Diese Frage und Staats-Punct hat unterschiedene Ursachen / so theils verdächtig / theils nachdencklich und auf gewisse mase zu entschuldigen seyn; Und zwar 1. haben die Polnischen Ständer / sonderlich dero Landboten Marschall / bey denen Reichs-Zügen und voraus Anno 1688. sich unter andern gegen den König beschweret / daß er seither von Anno 1683. einen Feld-Zug nach dem andern ohne einige Verrichtung hingebraucht / und indessen die grossen Kriegs-Spesen umsonst angewendet / entweder aus Vorsatz oder einer Nachlässigkeit / als welcher nunmehr alt und des Krieges überdrüssig sey / zumahln weilln Gefahr und Restitution darauf stünde / wie dann bey der gleichen Belagerungen zu besorgen.

Der Pabst Innocent. XI. war gleichfalls ungehalten darauf / daß er bißhero sein Geld übel angeleget habe an die Poln. Feld-Züge / derowegen war er entschlossen / solche grosse Summen Geldes nicht ferner nach Polen zu liefern / wohl merckende / daß der König Johann. III. mit demselben vielmehr seinen Schatz und Wohnungen vergrößerte / als dem Gemeinen damit zu dienen / und dem Erb-Feinde einen mercklichen Abbruch zu thun; denn der gute Vater hatte sich längst in seinen Gedancken geschmeichelt / mit einem vermeynten Hand-Brieflein vom Könige / worinnen er ihme die freudige Post hinterbringen werde / daß die Bestung Caminiec mit dem darzu gehörigen weitläufftigen Bisthumb dem Türcken wiederum abgenommen sey.

Alleine diese gewünschte Post und Postillion blieben zurückel und der König Johann gerieth dabei in Miß-Credit und Verdacht bey dem Römischen Hofe/ sonderlich dessen Haupte und andern hohen Alliirten.

Dannenhero und zum 2. vermeynten einige Weitaussehende/ daß solche Versäumnis und kalsinnige Feld-Züge unter dem Com-mando des sonst tapffern Königs mit Fleiß und Vorsatz herführe/ und zwar aus verfangenen und verdächtigen Ursachen oder Staats-Maximen/ welche zum theil Franckreich dem Könige unter den Fuß gegeben/ dabey grosse Geld-Summen durch seine Gesandten und Correspondenten nach und nach geschicket/ solche Expedition und Belagerung zu hintertreiben/ damit der Blut-Hand/ der Türcke/welcher/ohne nach dem Entsat Wien/ nichts als Verlust und Niederlage von den Alliirten Wassen empfunden/zum wenigsten dieses Orts respiriren möge.

Denn daß der Französ. Hof durch seine Minister und Spio-nen diesen ganzen Krieg durch in Polen unterhalten habe/ viel Ton-nen Goldes deswegen daselbst angewendet/ ja die Polnische Königin selbst eine Französin/ und dero Bruder der Marquis de Berhune des Königs von Franckreich Ambassadeur eine geraume Zeit an dem Polnischen Hofe gewesen/ und die Französ. Intriquen mitschicht daselbst gespielt/ zu seines Königs und dessen Bunds-Genossen/ des Türcken/ Interesse, ist keines weitläufftigen Beweisses vonnö-then.

Welches dann unter andern auch daraus zu ermessen / daß Franckreich Anno 1683. durch seinen Gesandten den Marquis de Vitry in seiner Staats-Vermessenheit so weit gegangen/ die grosse Allianz wider den Türcken durch ihre Intriquen und Geld-Spen-dagen/ so viel an ihm war/ ganz und gar zu nichts zu machen; wie dann dero eigenhändige Briefe aufgefangen/ und nachgehends/ in Gegenwart des Kaiserlichen Residenten des Baron Zierovvsky und des Königs selbst/ in der Raths-Versammlung unter die Unsri-gen gelegt wurden.

Alleine

Alleine weisn diese Allianz ein importantes Werck gewesen/ so auch dem Könige und der Republique von Polen sehr nöthig und heilsam zu achten/ so konte die Französ. Karte hierinnen nicht nach Wunsch durchdringen/ als wohl nachgehends / daß die Türckische Macht grossen theils gedämpffet/ und Polen sich ferner davor nicht gross zu fürchten hatte. Daß also der König/ nach der Zeit mit Frankreich und dessen Ministern iedennoch per dissimulationem, eine vertrauliche Freundschaft und Correspondenz gepflogen;

Daß auch etliche von denen Staats- und Welt-Curiosen zur selbigen Zeit/ unter andern zu sagen und zu urtheilen pflegten:

Daß geneldter König die Französischen Louis d' Or aufn Türckischen Tapeten zu zehlen pflegte; deme sey nun wie ihm wolle/ so ist nicht unbekant/ daß der König nach dem Feld-Zuge Anno 1684. und Eroberung des vesten Schlosses Jasloviz in der Ukraine eben in gedachtem Jahre/ keinen rechten Kriegs-Exfer spüren lassen/ und folgendes keinem Feld-Zug mehr in eigener Person beywohnen wollen/ sonder Zweifel/ sich und seinen vormahls erworbenen Ruhm nicht weiter zu vermindern/ dagegen aber die Feldschlaches-Berrichtungen denen Feld-Herren/ unter dem Prætext seiner Abwesenheit/ bezumessen. In Summa/ viele stunden in denen Gedancken/ daß dieser König mehr bedacht gewesen sey/ sich und seine anwachsende Familie zu bereichern/ als die Vestung Caminiec zu belägern und zu erobern.

Die III. Frage.

Was finden sich weiter vor Ursachen / daß diese letztgedachte Belägerung dazumaln keinen Fortgang gewonnen habe?

Erner un zum 3. ist auch dieses eine erhebliche Ursache/ daß Anno 1684. die Türckische Haupt-Armee/ unter dem Groß-Bezier nicht in Hungarn/ sondern in der Ukraine und Podolien gestanden/ des Entschlusses/ denen Polacken/ als mit welchen die

Türcken wegen Gleichheit der Waffen/ besser als mit denen Teu-
tschen/ im Felde zurechte kommen/ einen guten Streich bezubrin-
gen/ und offensivè gegen sie zu agiren/ zugleich auch eusersten Ver-
mögens diese importante Vestung Caminieck/ daferne sie von denen
Polen angegriffen würde/ zu bedecken und zu entsetzen.

Dagegen mußte der Seraskier nur etwa mit 20. bis 30000.
Mann nach Hungarn gehen/ daselbst in währendem Feld-Zuge ge-
gen die Råyserl. nur defensivè zu agiren/ welches denen Polen in
Podolien ihre Concepte mercklich verruckte.

Zum 4. ist auch dieses eine Ursache/ und nicht unbekandt/ daß
zu solchen Haupt-Beläger- und Eroberungen vornehmlich eine star-
cke Infanterie und große Artiglerie erfordert werde/ welche denen
Polnischen Armeen insgemein mangelt; maßen dieselben gemeini-
glich nicht gnugsam damit versehen seyn/ als welche meistens aus Caval-
lerie, und zwar von leichter Rüstung/ bestehen/ sonderlich zur selbigen
Zeit/ weils der Polnische Adel meist zu Pferde dienet/ und sich im Fel-
de nicht gerne anders gebrauchen läßt.

Dannhero muß das Fuß-Volk zu solchen Entreprisen aus
andern Nationen/ bevor aus Teutschen geworben werden; worzu
denn/ wie auch zu einer solchen Artiglerie erfordert wird/ welches die
Polnischen Stände/ woferne nicht patriæ periculum verhanden/
nicht gar zu reichlich hergeben/ auch die Königl. Intraden nicht alle-
mahl zulangen wollen/ wo die auswärtigen Subsidien-Gelder nicht
das beste thun/ so aber nachgehends/ zumahlen von Rom/ ins stecken
gerathen; König Johannes aber/ wie obgedacht/ wolte vielmehr
seinen Schatz vermehren/ als denselben angreifen und vermindern/
wegen der nothwendigen Infanterie und Artiglerie zu dieser Be-
lägerung.

Bei so gestalten Sachen und Requisitionis sahe der König Jo-
hannes wohl/ daß es ein gefährliches und vergebliches Dessen sey/
eine solche wohlverwahrte Vestung anzugreifen/ und solche denen
desperaten Türcken aus ihren Klauen zu reißen; derowegen hielte
er vor rathsam/ ein solches Werck lieber noch eine Zeitlang zu unter-
lassen/

lassen/ als solches hitzig anzufangen/und vielleicht nach großen Volck-Verlust mit Spott wieder abzuziehen.

Zum 5. wußte der König Johann aus satzfamen Bericht und Erfahrung/ daß die Türcken/ nachdem sie dieses Orts und Bestung/ unter Regierung Königs Michaëlis Wiesnevviky Meister worden/ haben sie solchen importanten Gränz-Platz ie länger und mehr befestiget/und/wie man zu reden/unüberwindlich gemacht/ auch iederzeit mit allen/ was zu einer grossen und langwierigen Belägerung nöthig/ wohl versehen/ nemlich starcken Besatzung/ Geschütz/ Munition und Proviant.

Um dieselbige Zeit/ da die Türcken sich einer Belägerung besorgten/ wurden auf einmahl 4. Bassen hinein gelegt/ welches denen Polen desto geringere Hoffnung gabe/ diesen Ort zu erobern/ vielmehr/ aber/ ihre Köpffe daran zu stoßen.

Der König Johann gieng zwar nach Eroberung des Schlosses Jaslovviz Anno 1684. mit seiner Armee gegen die ietzt-gemeldte Bestung Caminieck/ einen Versuch daran zu suchen; wie denn viele Teutsche Officirer bey der Polnischen Armee waren / welche vermeynten/ dieser Ort sey noch wohl zu erobern/ und nicht so starck/ als man selbigen auszugeben pflegt.

Die Königl. Armee ruckte zwar näher hinan / und thate zwey Attaqven darauf/ es hatte aber keinen Effect und Nachdruck/ ja es schiene/ als wann der König selbst mit obgemeldten Ursachen keinen rechten Lust und Eyser darzu hätte; zumahl die Belägerten einmahl bey Nachts-Zeit die Polen in ihren Lager überfielen/ und derselben eine große Anzahl niedermachten/ worüber ihnen die Lust zu dieser Belägerung noch mehr weggienge.

Wider Zeit giengen beyderseits etliche blutige Scharmügel vor/ aber kein Haupt-Treffen/ und weil das böse Herbst-Wetter darzu kame/ so marchirten die Völcker wieder in die Winter-Quartiere/ womit der damahlige Feld-Zug geendiget/ und nachgehends kein Versuch auf diese Bestung gethan worden.

Denn der König Johann stunde in der Meynung / daß dieser Ort ohne dem bey denen Friedens-Tractaten dem Könige und der

Re-

Republique restituiret werden müste / woferne die Ottomannische Pforte von denen hohen Alliirten einen Frieden erhalten wolte; bis dato aber hat sich solches noch nicht ausgewiesen/ und dürfte noch wohl eine geraume Zeit ansehen/ solcher Gestalt den Ort zu gewinnen.

Die IV. Frage.

Wenn und welcher Gestalt und unter welchem Könige ist mehr gemeldte Bestung verlohren gegangen/ und dem Erb-Feinde zu Theil worden?

Dieser große Verlust ist geschehen um das Jahr 1672. und zwar unter dem unglücklichen und beträngten Könige Michael Wiesnoviky, auf Veranlassung und Aufruhr derer widerspenstigen Cossaken/ samt andern einheimischen Feinden; Ja es schiene/ als wenn die Fransös. Faction in Polen zur selbigen Zeit mit Fleiß dahin trachtete/ ein innerliches Kriegs-Feuer in dem Königreiche anzuzünden/ diesen König Michaël, als welcher keinen martialischen und capablen Geist hatte/ dieses Reich und dessen Nation zu regieren/ dermaßen zu dramatisiren und verächtlich zu machen/ damit er in kurzen entweder sein Leben oder die Krone aufgeben mögte/ und hingegen der Kriegserfahrene und um die Republique verdiente Ober-Feld-Herr Sobiesky dieselbige erlangete/ wie denn auch beides erfolgte/ iedoch aber mit nicht geringen Verlust des Königreichs/ als welches unter diesen einheimischen Troublen und Fransös. Intriquen gedachte Bestung Caminieck zugleich mit diesen unglücklichen Könige Michaël verlohren.

Allermassen die untreuen Cossaken unter ihren Feld-Herren Doroszenko lockten die Türcken dermaßen an/ daß sie unter dem Caplan Bassa mit 200000. Mann in Podolien einfielen/ und nach Niederjabelung vieler tausend Christen/ Verheerung des Landes/ end-

lich auch die sonst unüberwindliche Bestung eroberten / zusamt einem Bezircke von 200. Meilwegs.

Ja man hat gerechnet/ daß bey diesem Einfall und greulichen Kriege die Türcken und Tartarn in die 300000. Christen/ theils niedergemacht/ theils in die Dienstbarkeit geschleppt/ zumahl nach Eroberung gedachter importanten Gräns-Mauer Caminieck/ welches dem Erb-Feinde solcher Gestalt den Paß eröffnet in Polen und Roth Reussen; welches Unglück und unerseßlicher Schaden den König Michael sehr verhaßt machte.

Bey so gestalten schlechten Zustande und Schwäche des Polnischen Reichs/ mußte der König samt der Republicque noch darzu einen sehr nachtheiligen und schimpfflichen Frieden mit dem Türcken eingehen/ worinnen nicht allein die Eroberung der Bestung bestätigt/ sondern auch noch ein Tribut von 22000. Ducaten der Ottomanischen Pforte von Polen versprochen wurde.

Solcher Gestalt Veranlassung/ und bey Regierung des unglücklichen Königs Michaelis nun ist diese berühmte Bestung verlohren gangen/ so biß dato noch in der Türcken Gewalt.

Der Pabst zu Rom/ samt dessen Clerisey empfunde diesen grossen Verlust sehr hoch/ in Erwegung/ daß mit dieser verlohrenen Bestung/ samt dero Bezirck/ auch zugleich ein weisläufftiges Bisthum dem Päpstl. Stule entwendet und entzogen sey; dessen Einflüsse und Genieß solcher Gestalt der Türcke an sich gebracht.

Derwegen schickte er nicht lange hernach seinen Nuncium nach Polen/ mit einer schriftlichen Protestation/ vermittelst er solenniter in der Reichs-Versammlung wider den obgedachten nachtheiligen Frieden protestiren mußte/ daß nemlich der Pabst und die Römische Kirche mit solchen Frieden keinesweges zufrieden sey/ und auch nicht approbirte/ sondern hielte sich vor sein Recht an das Bisthum Caminieck.

Bald hernach/ nemlich Anno 1673. beschloß der König Michael sein bekümmertes Leben/ und den Cron-Feld-Herrn Sobiesky zu seinem Nachfolger im Reiche/ von welchen nachgehends der Pabst Innocent. XI. große Hoffnung und Rechnung machte/ die Bestung

Caminieck samt dem Bisthum in weniger Zeit zu recuperiren; Der Ausgang aber hat/ wie obgemeldet/ das contrarium gewiesen/ indem ietztgedachter vermeynter Recuperator, und auch bereits vor ihm gemeldter Pabst Innocent. den unbeständigen Weg der Sterblichkeit gegangen/ ehe diese Hoffnung erfüllt ist.

Die V. Frage.

Solte dann nun der ietzt-regierende König in Polen und Chur-Fürst zu Sachsen/ Friederich August so glücklich seyn/ daß er diese importante Bestung Caminieck wieder erobern möchte?

Siese zwar unter denen Polnischen Ständen und Unterthanen/ die vornehmlich diesem Könige hold seyn/ haben große Hoffnung von diesem neuen Könige/ daß derselbe der glückliche Recuperator seyn werde/ gemeldte Bestung und Gränz-Mauer der Christenheit wiederum zu erobern/ und zu dem Polnischen Reiche zu bringen.

Zwar von grossen und weit aussehenden Anschlägen und Beginnen läßt sich nicht zu genau in antecessum judiciren/ wie nemlich derselben Ausgang lauffen mögte/ weilm solche Dinge der göttlichen Providenz und Allmacht unterworfen seyn/ sonderlich wenn der Gegen- und anfeindliche Theil das Objectum oder Sache in seiner Gewalt und Händen hat/ mit euserster Macht solches zu erhalten/ so gehets denn schwer her/ denselben zu bemeistern/ und den verlangten Janck-Äpfel ihm aus denen Händen zu reißen.

Jedemnoch aber können vernünftige Welt-Leute aus zulässiger Curiosität von solchem weitaussehenden Dessen ihre unvorgreifliche Muthmassungen und probablen Ursachen pro & contra vorbringen/ solche weiter zu überlegen/ und endlich daraus zu schliessen/ melchs Meynung probabiler unter beyden die beste sey.

Was

Was nun diese bevorstehende oder künftige Belägerung betrifft/ so finden sich unter andern folgende Ursachen und Maximen wider dieselbe: Als

I. Ist diese Bestung von der Natur und auch durch der Menschen Kriegs-Kunst dermaßen befestiget / daß man sie vor eine der stärksten in Europa insgemein geachtet/ bevoraus von Anno 1672. da der Türcke dieselbe in seine Hände bekommen/ und dannenhero von solcher Zeit an eysferig daran gearbeitet/ dessen Fortification vollkommen/ und also den Ort unüberwindlich zu machen; worzu denn die Türcken leider! Ingenieur und andere Kriegs-Bauverständige gnugsam dahin geschicket/ sonderlich Franzosen und Italiäner/ daran zu arbeiten/ und zu befestigen wider allen feindlichen Anfall. Dann es ist vorlängst bekandt / was die Franzosen und Italiäner/ vors Geld/ dem Türcken vor Künste und Vortheil zuwege gebracht/ daß sie nunmehr den Europäern nicht nur die Wage hierinnen halten/ sondern auch wohl den Vorzug nehmen; wie denn solches unsere Kriegs-Erfahrne selbst befunden und bezeuget haben/ bey denen ungemeynen Belägerungen Candien und Wien/ daß auch die Kunstliebende sich selbst darüber verwundert.

II. Erfordert diese Belägerung und Entreprise unter andern einen weiten und beschwerlichen March durch Podolien / ehe man den Ort erreicht/ welches die Polen in verwichenen Feld-Zügen gnugsam erfahren/ und dannenhero folgende Zeit schlechte Lust gehabt/ nach Caminieck zu marchiren/ zumahl da sie Anno 1684. zwey vergebliche Attaqven darauf gethan/ und bald darauf von denen ausfallenden Türcken/ bey Nachtszeit in dem Lager überfallen und übel bezahlt wurden.

III. Hat der Feind von vielen Jahren her währenden diesem Kriege diese Kriegs-Maxime beobachtet/ nemlich seinen Barbarischen Gebrauch nach/ das Land hin und wieder/ sonderlich gegen die Heerstraßen gänglich zu ruiniren und wüste zu machen/ damit der marchirende Feind oder Polen keine Refraichirung und Unterhalt finden möge; und dieses hat er auch beobachtet um die Bestung/

da dann etliche Wilwäg in der Circumferenz, wie berichtet/ alles Land verwüſtet und platt gemacht.

IV. Iſtz leicht zu vermuthen/ daß die Türcken ſehr desperat ſechten und ſich wehren werden/ und manchen zu Boden legen/ ehe ſie dieſen vortheilhaſſten Paß und Ort wiederum aus denen Händen geben werden/ in Betrachtung/ daß ſie nicht alleine/vermittelſt deſſen/ nach Gefallen in Polen und Rothreußen ſtreiffen und einfaffen/ ſondern auch ein ſo groſſes Stücke Landes zugleich verlihren müſſen mit Aufgabe und Verluſt Caminieck.

Endlichen und zum V. iſtz zu beſorgen/ daß die Frangöſ. Faction/ wann ſie zumahl aufs Früh-Jahr/ wie ſie gedrohet / ſich aus Frankreich zu Waſſer ſehr verſtärcken werde/ in dieſem Deſſein/ ſo viel möglich/ denen Königlichſen allen Eintrag und Hinderniß machen; wie ſie denn bey dieſem ganzen Kriege dahin beſſen gewieſen/ denen Chriſtlichen Allirten ſo wohl in Hungarn als Polen ihre Progreſſen zu verrücken/ und den Mahometaniſchen Bluthunde wiederum auf die Beine zu helfen.

Dieſe ſchöne Maxime hat Frankreich und deſſen Allerchriſt. Haupt ſeithero im Schilde geführt; und iſt zu beſorgen/ daß er ſolches auch aus Jalouſie und Rachgierde ferner thun werde. Dieſes ſeyn nun die Urſachen wider die mehrgemeldte Belägerung; nunmehr müſſen wir auch die favorablen anführen/ den gewünſchten Ausgang derſelben daraus vermuthlich zu erweiſen/ und nachgehends die Contrarien zu beantworten/ welches in folgenden mit mehreren abzuhandeln.

Die VI. Frage.

Was finden ſich vor probable Urſachen/ daß dieſe Belägerung und Deſſein einen glücklichen Ausgang gewinnen mögte?

WAs nun endlich die probablen Urſachen und Beweiſe/ Gründe/ was dieſes Deſſein und Belägerung anbelanget/

get/daß selbige einen glücklichen Fort- und Ausgang erreichen mögten/
finden sich derselben unter andern folgende. Als:

I. Des neu-erwählten Königs Friderici Augusti vigoreuser
Helden-Muth und unermüdeten Eifer ein großes Werk nicht nur
anzufangen/ sondern auch möglichst fortzusetzen und auszuführen/
wohl wissende/ daß ein großmüthiges Haupt und Heersführer gleich-
sam die Seele sey der ganzen Armee und Reichs Körper das Leben
zu geben.

II. Hat man in dem Königreich Polen/nachdem mehrgemeld-
te Vestung an die Türcken übergangen/ keine solche Anstalt und
formidable Artiglerie und Marnschafft samt andern Zurüstun-
gen gesehen/ zu einer großen Belagerung/ als bey gegenwärtiger
Zeit/damman aus dem weitberühmten Zeughause zu Dresden/der-
gleichen in ganz Polen nicht/ und in Europa wenig zu sehen/ so viel
Stücke/ so viel hundert Centner Pulver/ samt anderer Munition
und Feuerwerkern fortgeschicket worden/ mehrgemeldten Feld-Zug
und Belagerung werckstellig zu machen/ denn wenn die Requisition
einer Sache und Beginnen gut seyn/ so kan auch der Effectus der-
selben gut seyn. Den 1. Decembr. Anno 1697. marchirte diese
große Zurüstung oder ungemeine Feld-Artiglerie mit so vielen gro-
ßen und kleinen Stücken/Munition-Wagen/u. a. aus dem Dresd-
nischen Zeughause über die Elb-Brücke nach Polen; dergleichen Aus-
zug und Feld-Artiglerie ist in diesem Lande nach dem dreysig-jähri-
gen Kriege nicht gesehen worden.

III. Ist ieziger Zeit die Polnische Crone und andere Armee so
gut und besser beschaffen als jemahls/ sonderlich deswegen/ weiln viel
Teutsche/ so wohl Officirer als Gemeine darunter begriffen seyn/ de-
ren etliche 1000. gerechnet werden/ welche denn unter einen solchen
vigoreusen Könige und Haupte sonder allen Zweifel gute Verrich-
tung und Proben der Tapfferkeit thun werden.

IV. Seyn die Türcken bißhero nach so vielen Niederlagen/
bevoraus in denen beyden Feld-Zügen und Treffen Anno 1696. und
97. bey Temeswar und Zenta meistens besüret/ daß auch der

flüchtige Groß-Sultan sich bis dato nicht noch Constantinopel was-
gen will.

Außer jetzt-gedachter Consternation ist auch dieser große De-
fect bey der Türkischen Armee/ daß sie wegen obgedachter blutigen
Niederlagen ihrer besten Kriegs-Mannschafft und Befehlshaber/de-
ren Groß- und andern Bezier und anderer Bassen größten theils be-
raubet und solcher Gestalt dermaßen niedergeschlagen seyn/ daß sie
fast nicht wissen/ und Resolution fassen/ ihren desperaten Kriegs-
Staat und meist ruinirte Armee wieder auf die Beine zu brin-
gen/ aufs Früh-Jahr dem Feinde zu begegnen/ zumahl nunmehr/
da sich derselbe nicht nur alleine in Hungarn/ sondern auch in Podo-
lien gewislich valorös præsentiren wird/ daß die niedergeschlage-
nen Musel-Männer nach so gestalten Sachen/ ehe die Flucht/ als die
Gegenwehr ergreifen werden; Ja man sagt/ daß sie keine capab-
len Kriegs-Leute aufbringen können/ welche das Commando bey
ihrer Armee annehmen wolten. Fehlets nun denen Türcken hieran/
so seyn sie fast geschlagen.

V. Werden die Moskowiter sonder Zweifel bey solcher Anstalt
und Feld-Zuge der Polnischen Nation und Sachsen das ihrige auch
thun/ und wo nicht denen Türcken/ dennoch denen Tartarn gnug zu
schaffen machen/ und sie dermaßen an denen Ohren halten/ daß sie de-
nen Türcken keine Assistenz leisten mögen/ wie sie denn ohne dem
ziemlich ruinirt seyn.

Aus diesen obangeregten raisonnablen Ursachen und Beweis-
Gründen könnte man nun probabiler schließen/ daß mehrgedachtes
Deissein und vorgesezte Belägerung nechst göttlichen Beystandes ih-
ren Zweck noch wohl erreichen/ und einen glücklichen Ausgang neh-
men mögte; zumahl leicht zu ermessen stehet/ daß so viel tausend be-
strängte Christen schon von Anno 1672. da diese Festung an den Erb-
Feind übergangen/ Tag und Nacht zu Gott gestehet haben/ sie von
diesen unerträglichen Barbarischen Joche durch einen Christlichen
streichbaren Held wieder zu befreyen/ und sie samt dem Lande unter
vorige Botmäßigkeit zu bringen.

Was

Was nun die obgemeldten contraven Ursachen anbelanget / so können dieselben aus denen ietzt gedachten probablen Maximen und Beweis-Gründen leicht widerleget und niedergeschlagen werden. Und zwar was das 1. betrifft / daß diese Bestung nunmehr vor unüberwindlich zu achten sey / nachdem sie von denen Türcken eingenommen / und durch die Französische und andere Ingenieurs ie länger ie mehr zur Vollkommenheit gebracht worden / muß man zwar solches einräumen; dagegen aber muß man auch dieses consideriren / daß heutiges Tages keine Bestung vor unüberwindlich zu halten sey / so nicht durch Macht / Kriegs-Kunst und Geld / oder auch durch Hunger könnte bezwungen werden / wie man dergleichen Exempel in den Kriegs-Historien viel zu finden / als Candien / Brisach / Casal / die Estadell zu Namur / Canischa / u. a.

Sonderlich aber seyn auch die unüberwindlichsten Bestungen zu überwinden / wann der Feind mit starker Macht ansetzet und nicht abläßet / und hingegen die Belägerten keinen Nachdruck und Entsatz zu hoffen haben / solcher Gestalt ist mit allen Bestungen gethan und verlohren / wie die Erfahrung / wie obgemeldet / gnug bezeuget.

Der 2. Punkt und contraire Ursache anbelangend / daß nemlich zu dieser Entreprise ein beschwerlicher March erfordert werde / weil die Türcken um derselben Gegend das Land verwüstet haben / ist zwar eine merckliche Hinderniß und Aufhaltung einer solchen großen Expedition; Alleine solches impedimentum und Einwurf hat man vorlängst beobachtet / und also ist leicht zu vermuthen / daß man disfalls gute Anstalt dagegen gemacht / die Strassen und Zufuhre der nöthigen Bedürffniß bezuschaffen. Über diß erstrecket sich dieser March, wenn man solchen von Neuß-Lemberg anrechnet / nur an 30. gute Meilen.

Die 3. Ursache und Gegenstand belangend / daß nemlich die Türcken in solchen importanten Bestungen / wenn sie vom Feinde stark angegriffen werden / gemeiniglich desperat und furios fechten / und sich auf den letzten Bluts-Tropffen samt der anvertrauten

Be-

Bestung defendiren/ worüber denn zuweilen eine ganze Armee zuschanden werden kan.

Alleine dessen ungeachtet/ so weiß man auch/ und hats erfahren/ zumahl bey gegenwärtigen Türcken-Kriege/ daß die Türcken nunmehr ein gut Theil geschmeidiger seyn als vormahls/ und lassen noch wohl mit sich handeln/ zumahl wenn sie mercken/ daß der Feind/ sonderlich die Teutschen/ Zähne im Maul hat/ und recht anbeissen/ so lassen sie den Muth endlich sincken/ wie man solches an ihnen zu unterschiedenen mahlen in notablen Actionen beobachtet/ als nehmlich bey dem Entsat Wien/ bey deren Eroberungen Neubausel/ Ofen/ Griechischweissenburg/ Canischa/ und bey denen Treffen Salankement/ Temeswar/ Zenta u. a.

Der Türcken Desperation ist durch der Teutschen Muth und Waffen/ obgedachter maßen vielfältig gedämpft/ und darüber glücklich victorisiret/ warum solte es auch nicht geschehen bey der Belagerung Caminjeck/ dann der Türcken formidabler Muth und Desperation/ womit sie vormahls nicht nur die Europäische Christenheit/ sondern auch die ganze Welt getroset/ und demjenigen/ so sich davor gefürchtet/ einen desto größern Schrecken eingejaget/ wird nunmehr/ sonderlich bey denen Teutschen/ wenig oder nichts geachtet.

Bevor aus wenn diese Blut-Hunde keine gnugsame Macht und Gelegenheit zum Succurs sehen oder sicher zu hoffen/ so ist ihre Desperation und furiose Gegenwehr nicht viel standhafter als ein angelauffenes Wasser in einem Sturm-Wetter/ welches bald oben hin gehet und verläufft.

Was endlich und zum s. dieses anbelanget/ daß nehmlich die Französische Faction gedrohet/ künfftig mit einer weit stärckern Macht das Königreich Polen heimzusuchen/ so ist zwar diese Drohung und Einwurff nicht gänzlich in Wind zu schlagen/ nachdem Frankreich nunmehr von denen Allirten den Frieden erlangt/ und also seine Macht zu einem andern Kriege und Feinde employiren kan/ welchen gedachter Friedensstörer vornehmlich in Polen anzielet. Dannenhero und solcher Gestalt könnte die gehäßige Faction
eine

eine ziemliche Diverſion machen / zumahl mit dero angedroheten Bombardirung der importanten Stadt Danzig/ deren Wohlfahrt und Beſchüzung dem Könige und der Republik bey dieſem Zuſtande und Conjunctionen viel nüglicher und nöthiger zu achten/ als die Belägerung der entlegenen Feſtung Caminieck. Dann wann Danzig periclitiren und in Ruin gerathen ſolte/ ſo hat ganz Polen ſolches zu empfinden mit innerlichen Schaden.

Dagegen aber wird man ſonder Zweifel auf ſolchen Fall gute Conſilia und Verfaſſung ſtellen/ denen Frangoſ. Bedrohungen und Machinationen gnugsamen Einhalt und Widerſtand zu thun; worzu denn vornehmlich Schweden/ Engell- und Holland mit ihren Kriegs-Schiffen denen Frangoſen die See-Paſſage verwehren/ die Moscoviter aber und Chur-Brandenburg nebenſt denen Polen dieſe ungebetene Gäſte zu Lande blutig genug bewillkommen können/ daß ſie noch viel ſchändlicher als zum erſtenmahl Abſchied nehmen müſſen.

Ja es könnte auch noch wohl geſchehen / wie neulich berichtet/ daß die hohen Allirten dahin beſtießen wären / daß das Königreich Polen zugleich in den ieztgeſchloſſenen Europäiſchen Frieden gezogen werde/ in Erwegung/ daß der König und Chur-Fürſt zu Sachſen bey der Allianz iederzeit gehalten / und nicht nur ſeine Auxiliar-Trouppen an Ober- und Nieder-Rhein-Strom und in Hungarn hergegeben/ ſondern auch ſeine hohe Perſon ſelbſt zum beſten der Chriſtenheit und Wiederbringung des Friedens in Gefahr geſetzt/ und denen Feld-Zügen beygewohnt. Solte nun dieſes wirklich geſchehen und erfüllet werden/ ſo hätte man deſto weniger zu zweiffeln an einem glücklichen Ausgange der Feſtung Caminieck.

Im übrigen iſt auch dieſes zu beobachten/ damit der Feind / ſo wohl Türcen als Frangoſen/ nicht etwa heimliche Schelm-Stücke practiciren möge/ denen Unſrigen in wählenden Feld-Züge/ oder wirklichem Belägerung/ Schaden bezubringen/ durch Vergiftung der Weide oder Fütterung / Waſſers/ und durch andere meuchelmörderiſche Griffe/ deren ſie nicht ungewohnt/ eine ganze Armee zuweilen

weiten in Schaden und Feld-ansteckende Kranckheiten zu setzen/ wie denn solches wohl ehmahls geschehen.

Die VII. Frage.

Aus was Ursachen und zu welchem Ende schickte vor etlichen Jahren der Bassa und Commendant in Caminieck ein Schreiben an den Polnischen Cron-Feld-Herrn?

Diesen Türckischen Brief schickte Anno 1680. der neu-angelangte Bassa und Commendant zu Caminieck an den Polnischen Cron-Feld-Herrn/ auf Veranlassung und Begehren des Groß-Sultans Mahomets IV. welcher zugleich einen Abgeordneten durch gemeldten Bassa an den Polnischen König abfertigen lassen.

Gedachter Brief bestehet in folgenden Inhalt und Worten:

Unserm grossen Freunde dem großmächtigsten Feld-Herrn der Cron Polen gebe Gott ewiges Glück!

Wie es sich gebühret in der Brüderschafft zu leben / so grüsse ich euch / und thue meine Ankunfft zum andernmahl kund. Diesen Brief sende ich mit guter Zeitung bey meiner Ankunfft ab/ von meinem Herrn dem Kayser/ Herrn über alle Herren/ Monarchen über die Monarchen / dem unüberwindlichen und allein herrschenden.

Nun kommet die Zeit/ daß wir brüderlich und in guter Verständniß/ wie vom Anfange/ also auch iezo leben sollen / welches auch der Kayser/ mein Herr/ euch wünschet/ daß die Scheidung der Gränzen von Podolien/ laut unserer Tractaten/ vor wie nach/ geschehen mögte/ worzu ihr denn euren Gesandten abschicken wollet / dahin sich auch die Unsrigen verfügen sollen/ weilm es höchstnöthig ist; wie denn zu

zu dem Ende bereits bey uns qvalificirte Leute fertig stehen/ wünschend/ daß sich gleichfalls die Eurigen unverzüglich einsinden mögten.

Mein Herr/ der Kaysers hat mir anbefohlen/ daß ich jemand zu dem König senden soll/ welchen ich dann schicke/ der ist Mahomet Aga, hierum bitte ich euch/ als meinen Freund/ daß ihr ihn nicht aufhalten/ sondern ohne Verzögerung an den König abfertigen wollet. So bald der König meinen Gesandten wird zurücke gehen lassen/ und was er wegen Theilung der Gränzen verrichtet haben mögte/ soll euch berichtet werden/ vor allen/ daß wir mögen gleiche Leute senden/ und wollen wir uns so wohl von unserer als ihr eurer Seits darzu einsinden &c.

Hieraus ist zum theil zu sehen/ was die Ottomannische Pforte dazumahl vor Freude und Vergnügung empfunden und sehen lassen über die Einnahme der Festung Caminieck samt dem hierzu gehörigen weit umfangerenen Landes-Bezirk. Vielleicht aber kömte nunmehr die Zeit/ daß sie den Verlust und Restitution dieser Festung und Bisthums um so vielmehr beklagen und bereuen; denn solche importante Dinge haben gewöhnlich ihre gewisse Periodos und fatalen Veränderungen.

Die VIII. Frage.

Was hats doch eigentlich vor eine Beschaffenheit mit dieser beruffenen Festung Caminieck?

In dieser Stadt und Festung ist vor vielen Jahren/ zumahl von Anno 1672. da sie an die Türcken übergangen/ viel geredet worden; unter denen Zeitbegierigen und Welt-curiösen bey gegenwärtiger Zeit wird derselben von neuen gedacht/ und zwar noch vielmehr wegen großer Anstalt zu Belägerung derselben/ unter dem neuen Könige und Chur-Fürsten zu Sachsen/ Friederico Augusto.

Was nun aber die eigentliche Beschaffenheit/ Situation/ Fortification und Bestungs-Werck/ samt andern Umständen anbelanget/ ist vielen davon wenig oder nichts beruht/ maßen diese Bestung weit entlegen/ und man auch von derselben Gelegenheit und Zustand nicht viel Beschreibungen hat; gleichwohl aber erfordert die Curiosität/ daß man davon einigen Bericht erstatte. Deme zu folge findet man aus der Polnischen Geographie/ daß auch in Masuren/ obngefehr 10. Meilen von Warschau ein Ort/ Caminieck genandt/ anzutreffen sey; ingleichen auch in Volhynien ein Platz eben dieses Rahmens; Alleine dieses Caminieck/ wovon hier muß gehandelt werden/ liegt in Podolien/ gegen denen Moldauischen Gränzen.

Der Rahmen dieser Stadt wird in der Lateinischen Sprache genennet Camenecia oder auch Camenecium, auch Clepidavia; von denen Polen aber nach ihrer Sprache Cameniecz, insgemein aber nach der Teutschen Redens-Art/ Raminieck. Diese Stadt ist 30. starke Meilen von Reuß-Lemberg entlegen. Sie wird vor eine alte Stadt gehalten/ welche noch von denen Dacis erbauet worden sey/ ehe die so genannten teutschen Völcker / Bastarmæ genandt/ sich hieher gesetzt haben; welche Bastarmæ hernachmals in denen damaligen migrationibus Gentium, und denen Kriegszügen sich mit denen streitbaren Gothen in den Krieg gezogen/ un also dieses Land samt der Stadt denen Völkern/ als Slaven überlassen/ von welchen auch folgendes die ieszigen Inwohner herkommen.

Mehrgemeldtes Caminieck/ so auch ein starkes Schloß oder Citadella hat/ ist von vielen Zeiten vor eine feste Stadt gehalten worden; dero natürliche und genaue Situation ist dergestalt beschaffen/ daß sie auf einem Felsen oder auf einem abschüssigen oder jähsüßigen Berge gelegen/ auch zugleich von einem Flusse/ Smorozic genandt/ fast um und um beschloffen und umgeben; Jenseit dieses Berges erhebet sich oder steigt ein Fels hoch hinauf/ auf welchen das Schloß oder die Citadella lieget und befestiget/ so die Stadt bestreichet und commandiret.

Der Zugang zu diesem Schlosse oder Citadelle ist mit einem Hornwercke bedecket/ welches von dem Bestungs-Gebäude und Fortification

tion der Citadelle/ vermittelst eines tieffen Grabens/ abgesondert ist
Seithero/ nachdem die Türcken solche Vestung Anno 1672. einbe-
kommen/ haben sie/ wie obgemeldet/ diesen importanten Grenz-
Ort ie länger ie mehr besetzt/ zumahl bey diesen gegenwärtigen
Kriege/ da sie sich täglich einer Belägerung zu besorgen haben.
Woraus denn unschwer zu ermessen stehet/ daß diese Stadt und Ve-
stung nicht nur alleine von der Natur oder natürlichen Beschaffenheit
nach obgemeldter Beschreibung / sondern auch durch Kunst und
Kriegs-Manier starck verwahret sey/ gegen einen Feind und Belä-
gerung; Einige melden/ daß dieser Ort in vielen Stücken mit der
ungemeinen Vestung Canischa/ in Hungarn zu vergleichen stünde.

Die IX. Frage.

Aus was Ursachen haben die Polen nach
dem Verlust Caminieck nicht mitler Zeit keine andere
haltbare Vestung wider den Erb-Feind ange-
leget?

Dieses ist noch wohl fragens werth/ zumahl wenn man be-
trachtet/ was das Polnische Reich und dessen Nation binnen
so vielen Jahren/ nemlich von Anno 1672. biß gegenwärti-
ge Zeit/ und in dessen währenden langen Türcken-Kriege einen so unbe-
schreiblichen Schaden an Menschen/ Vieh/ Land und Städten von
dem barbarischen und Blut-begierigen Türcken und Tartarn noch
empfundnen/ indem sie einen freyen Paß nach Polen und Roth Reus-
sen gehabt/ und nach ihren Gefallen viele tausend starck das Land
durchgestreiffet/ solches mit Feuer u. Schwerd biß an Reuß-Lemberg
verwüestet/ zugleich auch/ was dann ihr vornehmster Zweck ist/ ganze
Hauffen Christl. Unterthanen wie das Viehe bißhero in die barbari-
sche Dienßbarkeit hinweg geführet/ und nachfolgend entweder zu
Constantinopel oder in andern reichen Kauffmanns-Städten ver-
kauffet/ oder von denen Gefangenen und dero Verwandten ein groß-
es Löse-Geld heraus gepresset.

Zu geschweigen dessen/ daß das Königreich solcher gestalt in so vielen Jahren gegen diesen grimmigen Feind in seinen Grenzen bloß und offen gestanden/ welches gewißlich ein großer Defect und Gebrechen eines wohlgefasten Reichs und Regierung zu halten; Ja wenn seithero nicht die Moscowiter in der Tartarey und die Käyserl. in Hungarn/ Siebenbürgen und andern angränzenden Provinzien durch ihre siegreiche Waffen diesen obgemeldten beyden Feinden/ denen Türcken und Tartarn/ einen mercklichen Abbruch und Einhalt gethan / so würde Polen diesen Defect und Nachlässigkeit so viel schmerzlicher gefühlet haben/ wann nemlich die Tartarische und Türkische Macht vornehmlich das Königreich Polen gedrückt/ und nicht durch die Käyserl. und Moscowitischen Waffen zurücke gehalten worden sey.

Was nun aber die Ursachen belanget/ daß das Königreich in so vielen Jahren keine andere Grenz-Bestung von guter Fortification und Bestand gegen den Feind aufgebauet habe/ findet man unter andern folgende Hindernisse und Maximen.

Denn 1.) ist seithero in diesem Königreiche / was das gemeine Wesen anbetriß/ um die Grenz-Defension u. Bestungen etwas nachlässig hergegangen/ und zwar nicht ohne Ursache/ weiln 2.) das Haupt oder König Johann III. bey seinem Leben mehr auf sein eigen Interesse und Bereicherung oder Wohlfahrt seiner Familie/ als auf das gemeine Wesen und Wohlfahrt des Reichs beflissen gewesen.

Und also 3.) war er bedacht/ aus seinem Schatz und nicht aus denen Königl. Intraden Geld anzuwenden/ eine solche/ obwohl nöthige Frontier-Festung aufzubauen/ wohl wissende/ daß zu solchem Gebäude und Bestungen etliche Tonnem Goldes seyn müßten. Hiut gegen aber spahret er das Geld nicht/ sein Lust-Schloß Villanova und andere Erb-Güter an denen Grenzen anzubauen und zu verbessern/ deswegen er auch Anno 1683. und folgender Zeit bey denen Reichs-Versammlungen von denen Ständen und dem Land-Voten-Marschall übel angelassen worden/ wovon unten ein mehrers.

Weiter und zum 4.) hat die Republicq. samt denen Ständen auch schlechte Lust bezeigt/ zu solchem Bestungs-Bau Geld herzugeben/

geben/ weiln sie sonst zu diesem Kriege und Expeditionen ein ziemliches hergeschossen/ die Cron-Armee zu unterhalten/ zumahl/ nachdem die Pabstl. Subsidien-Gelder von Rom aussen geblieben/ daß es auch nach der Zeit bey der Armee und deren Feld-Zügen oder Kriegs-Berrichtungen gar schlecht hergegangen. Über diß hat man vorlängst an denen Polnischen Magnaten/ Woywoden und Starosten angemercket/ daß das Eigen-Interesse nach dem Exempel ihres Königs Johann. und die kostbare Staatssucht/ so die Frankosen nachgehends vermehret/ ziemlich unter denenselben und in dero Fürstl. Gräfflichen und andern Familien dermaßen eingewurbelt habe/ daß sie auch öftters/ zumahl bey diesen Zeiten/ über grossen Geld-Mangel geklaget/ sich und ihre Familie in dem seithero geführten Staat ferner kaum zu erhalten; Dañenhero haben sie viel weniger Geld herschießen können/ dem gemeinen Wesen und Bestungs-Bau damit zu dienen/ weiln ohne dem dieselben/ wie obangeregt/ mehr auf ihre Familie und deren Unterhalt/ als auf die gemeine Wohlfahrt des Reichs insgemein bedacht seyn.

Endlichen und zum 5.) haben etliche von denen Welt-curiosen unter andern diese Mixime beobachtet/ und bey sich fomentiret/ als wenn König Johann sein Interesse Familiae auch darunter gesucht habe/ daß nemlich das Königreich nicht so gar verwahrt und mächtig seyn müste/ weiln solcher gestalt die Magnaten und der andere Adel so dann sicher und insolent zu werden pflegte/ welches dann folgendes dem König und dessen Königl. Autorität nachtheilig fiele/ wie denn die vorigen Könige/ sonderlich Johann Casimir und Michael solches gnugsam erfahren/ da die Bestung Caminieck noch in denen Polnischen Händen/ und also die Grenzen gegen den Türcken wohl verwahret stunden.

Dagegen aber/ wenn das Reich entblöset sey/ und dennoch einen martialischen und valerosen König habe/ der dem Feind den bloßen Säbel unter die Augen halten könnte/ so müste der Adel sich besser submittiren gegen dem Könige/ und ihm noch ein mehrers gestatten und einräumen/ als widerigensfalls/ wie denn solches Johann III. an seiner

seiner eigenen Person/ so wohl in denen vorigen als gegenwärtigen Türcken-Kriege öftters erfahren.

Damit nun aber gleichwohl das Königreich so lange Zeit nicht gar offen und bloß stehen mögte/ an denen Türckischen Grängen/ so hat doch obgemeldter König Johann nach der Zeit bewilliget/ nur eine Schanze um dieselbige Gegend aufzuwerffen und zu besetzen/ die Besatzung aus Caminiec und andere Streysereyen der Türcken und Tartarn/ vermittelst derselben Einhalt zu thun/ und Gegengewehr.

Wiewohl diese Schanze nicht capabel ist/ eine feindliche Armee aufzuhalten/ sondern nur eine starke Parthey und Anlauff; Es wird gemeldet/ daß der General Brand/ so bißher die Ehur-Sächs. Troupen in Preussen wider die Contischen commandiret/ gemeldete Schanze angeleget/ und in ihren Stande gebracht habe/ unter dem Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit; unter deren Schutz wollen wir sie auch lassen/ biß endlich nechst göttl. Beystand/ die Festung Caminiec vielleicht selbst darzu gebracht werden mögte.

Die X. Frage

Warum und aus was Ursachen hat das Königreich Polen ins gemein keine rechten und zulässigen Bestungen an seinen Grängen?

Unter denen Kriegs-Mängeln in dem Königreich Polen und dessen Kriegs-Staat finden sich vornehmlich auch folgende zweye/ nemlich daß daselbst 1.) keine guten Zeughauser/ und 2.) keine zuverlässigen oder starcken Bestungen anzutreffen seyn; wie denn solches in denen Polnischen Staats- und Kriegs-Beschreibungen gewöhnlich angemercket und gemeldet wird/ so auch die Erfahrung bestätigt. Daß nun aber die Polen nicht viel auf Bestungen halten/ seyn unter andern folgende Ursachen:

Denn 1.) ist dieses Königreich an seinen Gräng-Strichen und fast allenthalben/ seiner Situation nach/ eben und offen/ und dannenher-

ro nicht gar wohl gelegen/ die Pässe und Frontieren mit Bestungen zu verwahren; maßen aus letztgedachten Umständen und Situation müste man viele Bestungen anlegen und aufbauen lassen/ wenn man die weitbegriffene und offenen Gräns-Länder damit bedecken/ und den flüchtigen/ streiffenden Feind/ nehmlich die Türcken und Tartarn/ zurücke halten wolte.

Zum 2.) gehöret zu solchen Bestungen deren Aufbaumung/ baulichen Besen/ Besatzungen und andern Kriegs-Nothdurfft/ ein großes Geld/ woran es aber/ wie obgemeldet/ in Polen zuweilen mangelt/ indem die Stände und der König nicht viel darauff wenden wollen.

Weiter und 3.) hat man von denen Polen diese Einbildung oder Caprice, daß ihre tapffere Gemüther und geübeter Säbel die besten Bestungen und Gräns-Mauer dieses Königreichs wider alle auswärtige Feinde zu achten/ ja viel höher zu schätzen wären/ als die stärckesten Mauern und fortificiresten Gräns-Plätze.

Diese Opinion läßt sich zwar auf gewisse maße behaupten/ iedennoch aber nicht in allen Stücken/ Umständen/ Zeit-Läufften und wider alle Feinde/ wie solches von Zeiten zu Zeiten in wärenden Türcken-Kriegen die Erfahrung leider! gewiesen/ daß der Polnischen Nation Kriegs-Noth und blankeer Säbel nicht zugelangen/ dem eindringenden Feinde gnugsamen Abbruch und Einhalt zu thun/ sonderlich bey Königs Casimiri und Michaelis Regierung/ da die Schweden und folgendes die Türcken eine geraume Zeit in Polen Meister spielten/ und denen Polen ihren Hochmuth und blossen Säbel stumpff machten.

Endl. und zum 4.) findet sich eine andere vermuthl. Staatsursache dieses Defects oder Mangels der Bestungen in Polen/ nehmlich die Diffidenz und heimliches Mißtrauen der Polnischen Stände gegen ihren König/ von welchem sie besorgen/ wenn er der Bestungen im Königreiche Meister wäre/ so dörrften sie leicht um ihre Freyheit kommen/ und in andere Schranken gebracht werden.

Indessen aber und in solcher Sorge seyn sie gemeiniglich vielen Einfällen der Türcken/ Tartarn/ Moscoviter/ ja ihren eigenen Co-sacken unterworfen/ wie sie solches mit unbeschreiblichen Schaden in denen

denen vorigen Jahren mit denen ungetreuen Cossacken/ Moscovitern
und andern feindlichen Nachbarn vielmahls erfahren haben.

Die XI. Frage.

**Was entstunde denn vor ein Widerwille und
Argwohn zwischen dem Könige und denen Ständen
wegen seiner Erb- und anderer angekauften Land-
Güter/ Anno 1683. u. f.?**

Semeldter König Johann III. wie obangeragt/ nachdem er ei-
ne Zeitlang stättliche und glückliche Progressen wider den
Erb-Feind gemacht/ sonderlich bey dem Entsatz Wien/ und
dabey gute Beute erlanget/ war er nach der Zeit meist bedacht/ sich
und seine Familie wohl zu versorgen/ und ein gut Stücke Vermögen
zuwege zu bringen; zu dem Ende lösete er seine väterlichen Güter/ so
etwa mit Schulden behaftet/ wieder ein/ oder brachte auch andere
neue käuflich an sich.

Solchergestalt nun hatte er vormahls die Starpsten Neumarkt
um eine gewisse Summa Geldes an sich gebracht; ingleichen auch
die Güter Ezovviarniky, Marchirskovv, welche doch vor diesem
der Groß-Frau Mutter Eigenthum gewesen; ferner Alezkovv,
so ein Patrimonial Gut gewesen/ an sich gelöst; weiter auch das
Lust-Guth und Schloß Villa nova, zu seiner Ergötzlichkeit/ auch sol-
ches nachgehends etlicher maßen befestiget; ferner die beyden Herr-
schaften Brodi und Porthorce an sich gebracht vor seine Kin-
der.

Dierweiln nun die Republicq und Reichs-Stände dem Kö-
nige zu seinem Staat nöthigen Unterhalt hergiebt/ so sehen sie nicht
gerne/ wenn ein König vor sich und seine Familie eigene Land-Güter
in dem Königreich an sich kauffen und sonst zuwege bringen will/ aus
Ursachen/ weiln sie vermeynen und in Argwohn gerathen/ als wenn
solches

folches ihrer Freyheit nachtheilig/ und dem Könige Gelegenheit geben möchte/ sich in größere Gewalt und Positur zu setzen.

Deßwegen brachten sie Anno 1683. im Januar. bey dem damaligen Reichs-Tage zu Warschau unter andern diese nachdenckliche und dem Könige empfindliche Formalien vor; Nehmlich/ als wenn derselbe durch obbemeldte Acqvifition und Ankauß oder Auslösung der ieztbenannten Güter/ oppressionem Libertatis und periculum invalescentis dominationis der Cron zuziehen wollten/ dagegen aber liesse der König diese nachtheiligen Auflagen und Beschuldigungen nach eröffneteter Proposition!/? vernünftig und gründlich beantworten/ daß sie endlich damit zufrieden waren.

Die XII. Frage.

**Vorinnen bestunde damahls die Antwort
des Königs auf obgemeldte der Stände
Auflagen?**

Der Inhalt der Königl. Antwort bestunde vornehmlich in folgenden/ daß nemlich der König erbötig sey und entschlossen/ dasjenige/ was zur vermeynten Ungebühr und wider die Fundamental-Gesetze des Reichs acqviriert worden/ Ihre Königl. Majestät gegen behörige Satisfaction alle Stunden der Republicq wieder abzutreten geneigt wäre/ weilm sie niemahls gesonnen gewesen/ etwas zur Oppression dero ihnen verwandten Völcker zu thun/ sondern hätte mit solchen Ankauß zusehender auf die Reparatur der verfallenen Fortificationen und ad reclinatorium & Præsidium, wider alle feindliche Einfälle angezielet/ sintemahl dero Erb-Güter alle vorn an der Spitze stünden/ und der Gefahr des feindlichen Einfalls am allerersten unterworfen wären.

Zu geschweigen/ daß Ihre Majestät mit vielen Kindern gesegnet/ welche des Unterhalts auch vermöchten hätten; dieses war

unter andern des Königs Antwort Anno 1683. auf dem damaligen Reichs-Tage; Anno 1688. aber in demselbigen Reichs-Tage zu Warschau wurde der König durch den Land-Voten-Marschall/ bey der gethanen Reichs-Proposition viel schärffer angegriffen/ wegen seiner eigenmächtigen Proceduren/ und dessen Nachlässigkeit bey denen Feld-Zügen/ wovon in dem I. Theil dieses Polnischen Staats-Protocolls/ an seinem Orte mit mehrern gemeldet.

Hieraus kan man sehen/ was die Republik und deren Stände vor eine Staats-Jalousie und Argwohn haben gegen ihren König/ wenn er etwa viel Land-Güter in dem Reiche/ oder auch in Staaten/ ja wohl in benachbarten Reichen und Ländern an sich bringt/ denn sie fassen leicht einen Argwohn/ ob gleich zuweilen ohne erhebliche Ursache/ als wenn etwa der König damit was anders intendire/ subsidia dominationis daraus zu machen/ sonderlich wann er dieselbigen Land-Güter/ unter dem Prætext der Melioration/ befestigen will/ wie vor etlichen Jahren König Johann III. sein Lust-Schloß Villa nova verbessern/ oder vielmehr befestigen wolten/ worüber die Stände jaloux und verdrießlich wurden/ wie sie dann auch Anno 1683. aufn Reichs-Tage ihren Unwillen deutlich entdeckten.

Ja wenn man ihre Maximen und gewöhnlichen Scopum erwaget/ so wolten sie lieber/ daß der König/ was er acquiriret/ vor seinem Tode dem Reiche incorporiren mögte.

Die XIII. Frage.

Wie weit ist's den biß dato mit der Contischen Parthey in Polen kommen?

Bey Eingang dieser Continuation des Polnischen Staats-Protocolls/ in der 1. Frage ist unter andern gemeldet/ daß Ihre Königl. Majestät nebst denen Reichs-Senatoren und Ständen/ vornehmlich zwey importante Punkte und Dessen sich höch-

höchlich angelegen seyn lasse/ nemlich 1.) die widerwärtige Contische Faction und Polnischen Malcontenten zu Beruhigung des Reichs mit allen Ernst und Macht zu dämpffen/ und 2.) die mehrgemeldete Vestung Caminieck durch eine starcke Belagerung und considerable Macht solchen Ort denen Türcken wiederum aus denen Klauen zu reißen.

Von diesem zweyten Punct ist bißhero gehandelt worden/so weit sich unser Vorsatz und der Sachen Beschaffenheit erstrecket/bis sich ein mehrers mit der Zeit und Erfahrung ausweist.

Dannhero müssen wir auch von dem 2. Puncte eine und andere notable Begebenheit betrachten und durchgehen/ damit man sehe/ wie weit es die so genannte Contische Parthey in Polen biß iezo gebracht habe.

Viele Zeit-Begierige und zum theil Partheyisch-Gesinnete spargirten dazumahl von der angestellten Erönung allerhand gefährliche und gehässige Dinge in die Welt/ daß nemlich die Fransösisch-Gesinneten oder Contischen mit einer Armee von 50000. Mann nach Crackau/noch vor dem Termino Coronationis marchiren/ und die angesezte Erönung turbiren und verrücken wolten/ vermittlest eines starcken Anfalls auf die Königl. Residenz/ Schloß und Stadt; wie denn auch viele in Sorgen schwebeten/ daß es wohl auf einen blutigen Tumult und Aufruhr auslauffen mögte.

Alleine der Ausgang wiese ein bessers/ und die Königl. Erönung zu Crackau sammt andern Aufzügen und Solennitäten wurden ganz glücklich/ ohne einigen Aufruhr oder Tumult vollbracht; dannhero waren solcher gestalt der Contischen Faction Bedrohungen nichts anders als fulmina ex pelvi; denn sie hatten beyzeiten Linten gerochen/ daß man sie/ wenn sie ansetzen solten/ gar anders aus dem unweit Crackau wohlbefestigten Sächsl. Lager empfangen werde/ und mit blutigen Köpfen wieder nach Hause schicken.

Derowegen hielten sie mit ihren einäugigten Cardinal Razi-
ovvsky vor rathsamer/ bey Warschau ihre Rathschläge fortzusetzen/ und

und indessen warten auf die Ankunfft ihres vermeynten neuen Königs/ Prinzens Conty aus Frankreich/ so dann andere Anstalt zu machen.

Die XIV. Frage.

Warum und aus was Ursachen kam der gedachte Prinz zu langsam/ nachdem die Crönung zu Gracfaue allbereit geschehen war?

Die Teutschen haben ein Sprichwort: Wer will langsam kommen/ der kommt noch zeit genug; Dieses ist in vielen Begebenheiten und Anschlägen sehr nachtheilig/ indem man eher bey wichtigen Angelegenheiten sich selbst betruget/ und in den Tempo oder der Zeit verirret/ entweder zu frühe oder zu spät kommt/ wie es denn auch den Crön-begierigen Prinzen aus Frankreich be- gegnet/ daß er im Sept. zu einem solchen importanten Actu zu langsam kommen/ da doch ihme das größte Präjudicium daraus erwachsen ist.

Daß er aber zu langsam kommen/ seyn vielleicht nachfolgende Ursachen/ nemlich 1.) daß um selbige Zeit in dem Königl. Staats-Cabinet zu Paris und in des Königs Kopffe viel genauere und präjudicirliche Staats-Affairen schwebeten/ und hin und wieder sub periculo moræ getrieben und resolviret werden mußten/ Frankreichs Wohl- und Ruhestand betreffend/ und von denen mächtigen Alliirten/ ohne weitem Verzug/ einen reputirlichen Frieden zu erlangen/ weils dazumahl Frankreichs Staat nicht wenig periclitirte/ wegen der Alliirten Progressen und Waffen/ daß man also sich um des Prinz' Conty Polnischen Affairen nicht viel bekümmern konte.

Zum 2.) wuste Frankreich damahls auch nicht eigentlich/ wie die Friedens-Tractaten vor sein Theil ablauffen mögten/ vergnügt oder unvergnügt/ weils die hohen Alliirten das Arbitrium Pacis & Belli

Belli in Händen hatten/ und also Franckreich zur selben Zeit gar un-
bel daran/ daß er diesen Vortheil wider Verhoffen und Willen ver-
lohren hatte.

Weiter und 3.) brauchte der Französ. Hof selbst große Geld-
Summen/ dieses wichtige Friedens-Werck nach Wunsch zu heben
und auszuführen/ auch denen ausländischen Friedens-Ministern et-
wa eine reichliche Visite zu geben/ damit sie dem eingeklemmten
Franckreich billige Friedens-Vorschläge und Conditiones indul-
giren und verstaten mögte/wie dem auch erfolgt.

Aus diesen und andern Ursachen nun konte Prinz Conty seine
Flotte und Schiffart nicht so bald ausrüsten und zum gewünschten
Stande bringen/ sondern mußte eine geraume Zeit in den See-Ha-
fen zu Dünkirchen liegen/ biß ihm auch der Wind und die Nach-
richt von seinem Anhang aus Polen dißfalls favorisiren mögte;
wiewohl er in seinem Manifest andern Prætext und Ursachen vor-
giebet seiner langsamen Ankunfft/ wovon unten ein mehrers an sei-
nem Orte.

Solchergestalt mußte er noch den 7. Sept. Anno 1697. mit sei-
ner Flotte in gemeldten See-Hafen liegen/ so dann segelte er in
Furcht und Hoffnung durch diesen Canal. nach dem Dänischen
Sund/ so der Schlüssel ist zu dem Baltischen Meer; viele vermeyn-
ten/ Prinz Conty mit seiner Flotte würde allhier viel Difficultäten
finden/wegen des Sundischen Passes/welchen man ihm zu Cronen-
burg und Coppenhagen verweigern würde.

Alleine man sahe das Widerspiel wider vermuthen/ derowegen
machten viele die Rechnung/ die Staats-Uhr in Dännemarck mußte
sonder Zweifel nach der Französ. aufgezoget oder gestellet seyn/ wie
man denn solches bißhero in ein und andern beobachtet; maßen auch
der Prinz Conty, nachdem er zu Coppenhagen angelanget/ wurde
daselbst und bey Hofe nicht allein wohl angesehen/ sondern fast köni-
gliche tractiret/ als wenn dieser Cron-begierige Prinz bereits die Pol-
nische Crone auf dem Haupte hätte/ oder seinen Einzug nach Crackau
auf einen Elephanten hielte.

Alleine

Alleine dieses alles aber lieffe zulezt aus in ein vergebliches Schatten-Werck und starcke Einbildung / ungeachtet die Französ. Flotte / unter dem mehrgemeldten Prinzen samit dessen Admiral den Capitain Barth / welcher diese Flotte dirigirte / der Zuversicht / in kurzer Zeit in dem Königl. Preussen unweit Dantsig anzulanden / und so dann mit seinem Anhangе ferner nach Warschau zu marchiren / und nach dero Eroberung ungesäumt die Königl. Haupt-Stadt Crackau zu bemestern / die Sächs. Parthey heraus zu treiben / und folgendes sich daselbst als König erönen zu lassen.

In diesen weitaussehenden Gedancken und Anschlägen segelten sie von Coppenhagen nach Preussen / und da sie nun die Haupt-Stadt dessen in die Augen gefasset / so verharreten sie noch vielmehr in ihren Eron-süchtigen Gedancken / daß sie nunmehr bald von dem Dantsiger Magistrat aus unterthänigster Submission angenommen und eingeholet würden.

Diese Gedancken aber verstoßen bald in der Luft / indem sie näher der Stadt kamen mit ihren Fregatten / so sahen und hörten sie wider Vermuthen ein grosses Donnern und Krachen von Canonen / unter einem vermischten lieblichen Klang der Trompeten und Heerpauken ; die Einfältigen auf der Französ. Flotte / wie auch andere / die sich etwa in ihren hitzigen Gedancken und Begierden präcipitirten / vermeynten / diese Lustbarkeit und martialisches Spiel geschehe ihnen / als neu-ankommenden Beherrschern dieses Königreichs / zu Ehren.

Alleine wie sie weiter nachfragen ließen / so mußten sie leider ! erfahren / daß diese treugesinnete Stadt Dantsig dazumahl eben ihr Festin und Freuden-Tag / ihrem neu-erwählten und gecrönten Könige / Friderico Augusto, Chur-Fürsten zu Sachsen / hielte und celebrirte. Diese unvermuthete Zeitung schlugе denen Contischen viel heftiger in die Ohren und Herzen / als der Dantsiger Canonen-Knallen in die Luft.

Denn es war fast ominös / daß die Französ. Flotte mit dem Eron-schwangern Prinz Conty eben um dieselbe Zeit vor Dantsig angekommen / woraus dann einige Welt-curiose nicht viel Gutes pro-

prognosticirten; dessen alten aber ungeachtet/ ließe sich der Prins in seiner Frangöf. Caprice, dem euserlichen Schein nach/ nichts hindern/ sondern setzte sein vermessenes Dessen dennoch fort/ vielleicht damit er sich noch vielmehr prostituiren/ und vor der Welt in Spott und Schaden stürzen mögte/ wie denn auch erfolgt/ wovon in der nachgehenden Frage ein mehrers.

Nachdem nun der Prins mit seinen Schiffen in dem Seehafen Pouzkovv, unweit Dangig/ angelandet/ begabe er sich nach dem Kloster Oliva/ und folgendes zu der angestellerten Contischen Wahl-Versammlung/ nicht weit von Warschau/ da denn sein großer Poln. Patron/ der Cardinal und Erzbischoff von Gnesen/ alle Höflichkeit und Dienstfertigkeit offeriret/ vermittelt seines Anhangs und Autorität denselben solenniter zum König in Polen zu erwählen und zu ernennen.

Widerzeit aber hatten die Contischen/ auf Anstellung des Franz. gesinneten Cardinals und Erzbischoffs/ unweit Warschau eine besondere Wahl-Versammlung gehalten/ und den Prins Conty, wiewohl nicht ohne Widerwärtigkeit der Versamleten/ zu ihrem Könige erwählt und declariret/ so er hernachmahls bey seiner Ankunfft gegen den Erzbischoff und Cardinal/ sämmt dessen Anhang gerühmet/ und sich zugleich in seinem herausgegebenen Manifest entschuldiget/ daß er unter andern Ursachen/ aus Bescheidenheit sich verweilet/ und sich nicht so bald/ als etwan erfordert/ eingefunden hätte; Wie dann das gemeldte Manifest dessen/ solches mit mehrern ausweist/ dessen Worte und Inhalt zum Theil folgender ist:

Francois Louis de Bourbon, Prins de Conty, durch die Gnade Gottes und Gewogenheit der vortreflichen Völcker der Durchlauchtigsten Polnischen Republicq und des Groß-Herzogthums Lithauen/ erwählter König.

Ihro Eminenz dem Cardinal Primati, denen vortreflichen/ Hoch-Ehrwürdigsten/ Durchl. Reichs-Senatoren/ denen so wol geistl. als weltlichen Hohen/ Officialen und der Edlen Ritterschafft/ so wohl des Königreichs/ als des Groß-Herzogthums Lithauen/ und allen denen/ so es zu wissen nöthig/ haben wir nechst aufrichtiger Bezeugung unseres gegen allen und jeden geneigten Willens/ hiermit berich-

E

ten

ten wollen/daß so bald wir an dem Ufer des Balthischen Meers un-
sero Flotte vor Anker gelegt/ wir nicht eher die Gränzen des Reichs
betreten wollen/ biß wir in Darbietung unserer Bereitwilligkeit und
beständigen Gewogenheit zu Dienst des und der ganzen Welt be-
rühmten Königreichs/ der Durchl. Republicq durch diese unsere
Schrift unsere schuldigste Danckbarkeit mit aller Ehrerbietung be-
zeugeten.

Daß wir aber nicht so bald/ wie der schuldigste Danck vor der in
campo Electorali einmüthig erlangten Wahl erforderte/ erschienen/
so ist hieran nicht etwa unsere eigene Schuld und Versehen/ sondern
die genaueste Beobachtung der Gesetze dieses Königreichs/ welchen wir
durch die Gnade Gottes und auf Begehren des Electoris populi
dienen und vorstehen sollen; welche dann unsere Bescheidenheit dem
Gegentheil hiermit keinen Vorzug giebt/ sondern die unsere bestätig-
et; Sintemahl nicht eben betrachtet werden muß/ welcher unter
uns langamer/ sondern am rechtmäßigsten allhier angelanget sey.

Denn es ist unser beständiger Vorsatz gewesen/ die Königreiche
Polen von denen Durchl. Königen gegebene Jura vollkommen zu er-
halten/ und dieselbe nicht in dem geringsten Punct zu violiren/ und
bey dem Gegentheil gleichmäßige Bescheidenheit gewesen/ wären auch
die wegen der freyen Wahl dem Herrn Cardinal Primas zukommen-
de Rechte erhalten worden. So haben wir auch (wie es am Tage
lieget) nicht geeilet/ das Regiment in diesem Zwiespalt zu ergreifen/
sondern solche Determination der Erörterung des Electoris populi
gelassen.

Nachdem wir aber gesehen/ daß alles mit denen Gesetzen umge-
kehret/ so erforderte von uns die Pflicht eines danckbaren Gemüths/
wegen der Gunst dieser Republicq gegen uns/ von Grund aus die
Freiheit/ welche der Durchl. Chur-Fürst von Sachsen/ dem Ansehen
nach/ umgestossen zu haben scheint/ auf das kräftigste zu retten. Denn
wir hätten nimmermehr gehoffet/ daß eine solche Gewalt denen Ge-
setzen des Reichs und Schaden/ und denen Freyheiten angehan wer-
den sollte.

Derhalben/ ob wir wol zugleich/ doch aber vollkommener (welches
denn

denn allen bewust/ so ohne Passion von dieser Sache urtheilen) von dem Electore populo zu einem Könige ausgeruffen worden/ so haben wir doch ferne von denen Grängen der Republiqv die Befräftigung einer freyen Wahl erwarten wollen/ und hätten noch länger gewartet/ denn uns ist nicht berichtet worden/ daß weder so viele und feyerliche Contradictiones, noch auch die Bestätigung einer freyen Wahl/ und von dem ganzen Adel zu Vertheidigung dero Freyheit angefangene Confoederationen einen so gewaltigen Ehrgeiz einhalten können/ welcher gleichsam fliegend und nicht gehend zu dem Königl. Thron eilte; und dieselbige/ ohne Beobachtung der alten und gebräuchlichen Weise sich auf den Grängen des Fürstenthums Schlesien/ bis zu dem Ende der Wahl gleichsam in Hoffnung des künfftigen Zwiespalts aufgehalten hat.

So ist auch auf die erste Nachricht der unrechtmäßigen Wahl/ ungeachtet der Verhütung ihrer Eminenz des Cardinalen Primatis, die gar zu frühzeitige Gebrauchung des Königl. Tituls darzu sollten/ da dann folglich wider die gar uhralte Ausübung der Geseze/ nicht von denen/ so von der ganzen Republiqv währenden Zwiespalt/ darzu benennet gewesen/ sondern von Privat-Personen die Pacta Conventa gemacht/ und erstlich von einem kaiserlichen Bedienten von der hoch-heiligen Messe/ hernach von dem Durchl. Chur-Fürsten selbst mit einem Eyde bestätigt worden.

So ist auch die Gesandtschaft auf eine und der Republiqv ungewöhnliche Weise und mit Nachtheil der Republiqv Ehre angenommen; Man ist mit ausländischen und un-Catholischen Soldaten über die Grängen des Königreichs gegangen/ darauf auch die Besatzung des Crackauischen Schlosses und der ganzen Stadt erfolgt/ die übrigen Solennitäten seyn wider alles Recht und Billigkeit/ in Begleitung der Soldaten/ so sonst bey rechtmäßigen Königen in Polen ungewöhnlich/ verrichtet.

Ausländischer Fürsten Gesandten ist Audienz verliehen/ die vacanten Ehren-Stellen der Königreiche seyn ausgetheilet/ und zu dem/ wie bekandt ist/ wider die beschworne Pacta und Verletzung aller Geseze die Erwörung zubereitet worden. Ohne Betrachtung de-

ren wider die Nullität dieser Actuum gethanen und schriftlichen Pro-
testationen.

Man hat ohne Schlüssel/ ohne beyseyn derer darzu privilegir-
ten Reichs-Senatoren/ nachdem das Archiv eröffnet/ die Schätze
des Reichs mit Gewalt erbrochen/ und damit die ansehnliche Macht
und Krafft der Geseze aufgehoben/ mit Verwerffung des Rechts
solches zu verwehren/ so sonst mit dem Blute des Polnischen Adels
erworben worden/ und indem man also keinen Weg zu Widersehung
der gebrochenen Geseze und verletzten Freyheit übrig gelassen/
ist man endlich zu denen Königlichen Solennitäten selbst gekommen.

Nachdem wir derothalben einige Nachricht dessen/ was bereits
geschehen/ und künftig noch geschehen soll/ bekommen/ so haben wir
unsere Ankunfft nicht länger aufschieben und deren Begehren zuwie-
der seyn wollen/ welche vor die walte Freyheit dieser Durchl. Repu-
bliqv Sorge getragen/ und welche uns mit so vielen vornehmen Se-
natoren beyderley Volks/ wie auch durch die meisten Weywodschaften/
zu einem Könige erwahlet/ und durch dessen Munde/ welchen es
nach denen Gesezen zukommet/ benennet haben.

Dem man mußte nicht zugeben/ daß nach dem Exempel derer
durch privat-Haß und benachbarten Macht von Grund aus umge-
kehrten Ungar- und Böhmischen Republikven/ auch diese bisherige
freye Königreiche zu gleicher Veränderung käme.

Die XV. Frage.

Was ist ferner in diesem passionirten und
verläumberischen Manifest des Franköf. Prinzen
Conty zu finden?

Desen Inhalt bestehet in denen folgenden Worten und For-
malien:

Deror

S Grothalben wir nach unser Überlegung den 7. Sept. vor
Dunfkirchen aufgebrochen / damit wir beyzeiten denck
Ständen dieser Durchl. Republik mit unserer Bestim-
mung und Rath behülfflich seyn könnten / nicht die Freyheit und die
Geseze des Reichs zu beleidigen / sondern daß wir unser Leben und
Blut dem Könige aller Könige und dem Königreich Polen / welches
uns des Königl. Nahmens gewürdiget / vor die Religion und Frey-
heit auffopfferten.

Denn wer diese Sachen nach der rechten und wahren Beschaf-
fenheit bey sich überleget / wird leichtlich sehen / daß sonst niemahls
dem Reiche von irgend einer ausländischen Macht größere Gefahr
als iezo der selben Religion und Freyheit bevorstehen.

Weiln nun der große Gott nach seiner unendlichen Gürtigkeit
uns durch so viele Gefährlichkeit des Weges und derer Unglücke / da-
von auch die bloße Gedächtniß zu fürchten stehet / hieher glücklich ge-
bracht hat / so halten wir uns auf unserer Schiff-Flotte / und mitten
unter denen unruhigen Meeres-Wellen noch auf / und wollen lieber
noch länger / auch mit Schaden unserer Gesundheit des ungestümen
Meeres und Herbsts Ungemach ausstehen / damit wir durch diese un-
sere Gelübt die gehorsame Beobachtung der Reichs-Geseze desto bes-
ser beweisen mögen / erwartende die Befürchtung derer / welche die er-
storbene Freyheit / unter unserer Beschirmung / wieder aufzuwecken
verlangen.

Da wir denn gewiß versichern und versprechen / daß wir nicht
nur bey dem Eintritt in dieses Königreiche / sondern auch bey fernere-
rer Verwaltung des Reichs und Regiments erweisen wollen / daß
nicht ein einziges Jota oder Titulchen des Gesezes untergehen
solle.

Denn wir wollen auf diese Weise nicht kommen / daß einem
jedwedem alles unter einander zu mischen und nach seinen Belieben
zu thun frey stehen möge / sondern wir haben uns vorgenommen / die
gegebenen Urtheils und Rechte derer großen und Durchl. Polnischen
Könige Stephan. und Sigismundi glorwürdigsten Gedächtniß wie-
der einzuführen / uñ nichts zu thun / das man hernach verbessern müsse.

Dieses wollen wir mit allen / vor die Freyheit und innerliche Ruhe wieder herbey bringen/und daß/ indem wir das geschehene niemand übel gedencken/und allen beyderseits wohlmeynend gerne verzeihen durch unsere Gunst und Gewogenheit alle und iede von dem Haß zu der Versöhnlichkeit bringen mögen.

Einzig wünschende/daß nachdem wir aus dem Meer/welches sonst Perlen mit sich führet (Unio heisset eine Perle und Vereinigung) an das Land getreten / wir auch zugleich mit der Religion und Freyheit eine vielkostbare Gemüths-Vereinigung finden und mit uns bringen möchten/damit also keiner von denen Unterthanen unfertwegen Trauer-Kleyder anzuziehen Ursach hätte.

Denn es ist niemals unsere Meynung gewesen / und auch noch nicht/ durch Grabstätte des Electoris populi den Thron des Königreichs Pohlen zu befestigen / gleichwie der Durchl. Churfürst zu Sachsen von andern Völkern wider Pohlen Hülffe begehret/ damit / nachdem er sich dieselbe unterwürffig gemacht / deroselben Reich überkommen möge/welcher Sachen wir glaubwürdige Briefe haben/so dermaln publicq gemacht werden sollen.

Aus welchen bereits angeführten die Polnische Freyheit leichtlich schliessen können / wenn dieses am grünen Holze geschieht / was denn wolle am durren werden ; Wir führen auch nicht ausländische Soldaten in dieses Reich / welches uns doch leichtlich zu thun wäre. Diese verlassen sich auf Wagen und Rosse/wir aber auff den Namen Gottes/ und setzen unsere Hoffnung und Vorhaben in Vertheidigung der Religion und Freyheit / auf die würckliche Vollführung der Durchl. Republiq; wir werden Krafft genug haben/dann da ist Muth und Herz.

So demnach die Nothwendigkeit mehr erfordern würde / so seyn wir bereits/so viel Macht zu wege zu bringen/so viel der Sachen Beschaffenheit nach erfordert wird / wiewohl wir nicht verlangen/ daß ein so edles Blut des Polnischen Adels vergossen werde ; sondern wir bitten vielmehr auf das inständigste alle ins gemein/ und einen ieden insonderheit/daß weiln auch das Kleyd/womit wir uns bedecken/ nicht angeleget werden kan/ohne Ausstreckung der Hände/so wollen sie

sie eingedenck seyn / daß die dem widrigen Theil folgende auch ihre Mitbrüder seyn.

Derohalben sie denn keine Feindseligkeiten gegen einander erregen / sondern auf die Sicherheit und Ruhe der Adellichen Häuser / wie auch auf die Erhaltung so wohl der geistlichen als auch der weltlichen und andere Güter bedacht seyn wollen / weils sie auf diese Weise die Freyheit dero Meynung zu sagen / erhalten werden / wenn sie solche Thätigkeiten verneynen / welche gleichmässige Vergießung des edlen Polnischen Geblüts verursachen könnten / welches doch Gott verhüte!

Wir führen zugleich beyden Völkern zu Gemütthe / die Absicht derer grossen Senatoren in dieser Republ. so sich allezeit vor das benachbarte Teutschland gefürchtet / aber das durch so viel andere Länder entfernete Frankreich auch des geringsten nicht verdächtig gehalten haben.

Denn dieses kan dem Königreich Polen allezeit mehr Nutzen als Schaden / und ist vielmehr Galea, ein Helm zur Vertheidigung des Christlichen Glaubens und der Freyheit zu nennen / als Gallia. Es wolle nur auf das fleissigste betrachtet werden / wie so gar weit jenen theils Actiones von denen Unsrigen unterschieden; so halten wir davor / daß niemand seyn werde / der nicht alsdenn von ihnen abtreten und uns vielmehr zusallen werde / als die wir ferne von allen Ehrgeiz des einsigen Willens seyn / uns umb alle wohl zu verdienen / zu Vertheidigung der Religion und der Freyheit / an das Land getreten / die wir durch so viele einhellige Stimmen beruffen werden.

Wir bekümmern uns auch nicht über die wider alle Geseze so eifertig geschehene Erönung; denn was zu Anfang unkräftig gewesen / kan mit der Zeit nicht gestärket werden; dann wer etwas thut / was er nicht thun soll / dem wiederfährt oft das / was er nicht vermerchnet. Das auf einem bösen Grund gebauete Haus muß nothwendig einfallen / und kan dasselbige nicht lange bestehen / was ohne Grund angefangen / das kan keinen Ausgang haben / was einen üblen Anfang gehabt hat.

Die mit einem Eyde bestätigten pacta Conventa selbst haben

ben nach Belieben so wol dessen/der solche verfasst/als dessen/ so solche beschworen/diese Erönung unrechtmässig gemacht/denn dieselbe folgenden Punct klärlich in sich halten/das der Durchl. Churfürst sich nicht eher crönen lassen solte/ als bis die Durchl. Churfürstin auch die wahre Lehre der Religion angenommen/ sonst die geschene Wahl null und nichtig seyn solte. Derohalben da das Original der Pactorum Conventorum nicht heraus gegeben worden/wie solches die um den Glauben und der Freyheit eyferige Unterthanen mit grosser Mühe begehret/sintemaln gleich anfangs wider viele Puncta derselbe Pactoru gehandelt worden ist. Zweifelte derohalben nicht/diese unsre Declaration oder Erklärung/welche wir wünschlen allen be-
kandt zu seyn/ werde in denen Herzen und Gemüthern dieser be-
rühmten/ihrer löblichen Vorfahren Eyfer erregen/ welche vor die-
sem ihre Güter/ja Leib und Leben vor die Erhaltung der so edlen und
güldenen Freyheit gar gerne angewendet haben/weiln wir hieher ge-
kommen/ nicht so wol die Königl. Crone zu empfangen/welche uns
die Republiqve angetragen/ als umb die freye Wahl zu vertheidi-
gen/und den so heiligen rechten Glauben/nebst der Freyheit/von der
Unterdrückung zu erretten und zu helfen; vor deren Wohlstand
wir unser Blut zu vergiessen und dahin zu gehen willig und bereit
seyn.

Gegeben auf unserer Flotte bey der Oliva
den 5. Octobr. 1697.

Francois Louis de Borbon.

(L.S.)

Die XVI. Frage.

Ob dann dieses passionirte Manifest oder Declaration diese Wirkung und Krafft unter andern habe / des Prinzen Conty Wahl zu bekräftigen und ihn vor einen rechtmässigen Könige in Pohlen zu halten?

Als dieses so genannte Manifest und Declaration des gedachten Prinzen sehr passioniret und partheyisch sey/ist allenthalben aus dessen Worten und Inhalt gnugsam zu ersehen/nach Manier und Gewohnheit derer Fransosen/ welche die ungereimde und ungegründete Opinion haben / zumalen in importanten Welthändeln/ nemlichen/ daß sie vermeynen / dasjenige sey recht und zulässig/nach denen natürlichen und Völcker Rechten/ was ihr und ihres Königs Interesse, Regiersucht und dergleichen Dependencien mit sich bringet.

Alleine diese Maxime ist sehr eigennüßig und auch unverschäm/ nach allen vernünftigen und wohlgegründeten so wohl natürlichen und Völcker Rechten; Alleine dessen ungeachtet/ vermeynen sie/ ihre Opinion und interessirte Caprice zu behaupten; wie denn auch Prinz Conty in seinem Manifest seine Königliche Wahl erweisen und declariren will / da er an unterschiedenen Orten dessen ungeschcut vorgiebt/ und die Welt beglaubt machen wollen/ daß nemlich die Republiq von Polen/ und mit so vielen vornehmen Senatoren beyderley Volcks/ wie auch durch die meisten Boywodschaften ihn zum Könige erwehlet/ und des Königlichen Namens gewürdiget/ ja ihm die Krone angetragen haben u. a. wie seine eigene Worte darinnen hin und wieder zu finden.

Solche Testimonia domestica und allzu parthenische Declarationes und Zeugnisse seyn bey weitem nicht genug/ nur ein Haup/ Weinberg oder ein Stücke Feldes zu bestehen gegen einen
anderu

andern und zumahl in reichlichen oder besser fundirten Besitzern/ geschweige denn ein ganzes Königreich und Erone.

Ferner welchergestalt und mit was Recht kan Conty aus seinem Manifest und andern rechtmäßigen Documenten oder Urkunden darthun/ daß die ganze Republik von Polen oder nur der größte Theil dessen durch die Städte zu seiner vermeynten Königs-Wahl jemahls wirklich erscheinen/ und vermittelst deren Wahl-Stimmen ihn zum Könige öffentlich erwöhlet und proclamiret? Dieses wird wohl niemand unter allen rechtschaffenen Polnischen Magnaten und unpartheyischen Patrioten sagen und bekennen; ja vielmehr das contrarium, bevoraus die höchsten Cron-Ministers/ als die Feld-Herren/ Wojwoden und andere Reichs-Senatoren.

Du guter Prins Conty, meynstu denn/ daß dein Manifest vielleicht so viel gelten und wirken solle/ als Anno 1688. deines großen Patrons und Königs Louis, der urplötzlich die Städte am Rhein-Strom mit Feuer und Schwerd überfiel/ und denenselben hernach/ vermittelst eines ungegründeten/ unrechtmäßigen Manifests/ dennoch unverschämt vormahlen ließe/ als wann er noch Recht übrig hätte zu seinen barbarischen Proceduren und Einbrüche des Reichs. Also gedachte auch Conty die königlichen Städte in Preussen/ sonderlich derer Haupt/ Dantzig/ zu überumpeln/ und gleichsam in das Französische Horn zu blasen/ vermittelst seines publicirten Manifests/ und darinnen vorgemahlten Rechts an die Polnische Erone.

Alleine es war weit gefehlet/ ungeachtet die Contische Flotte im Angesicht der Stadt sich præsentirte/ democh aber machten die Dantziger eine andere Rechnung/ nemlich die Canonen auf ihren Wällen und Basteyen zu pflanzen und fertig zu halten/ wann etwa Conty mit seinem Französ. Anhang dessen Manifest einen größern Nachdruck geben wolte/ so aber bis dato nicht geschehen.

Will

Wiß nun Conty ferner einwenden/vermöge seines Manifests und darinnen enthaltener seiner Wahl/ daß der Primas Regni selbige/vermittelst seiner Autorität und Gewalt/ nach denen Reichs-Gesetzen/wo nicht gänglich suborniret und angestellet/dennoch dirigiret und zum Schluß gebracht; so ist darauf unpartheyisch zu antworten/ daß dieser Cardinal und Primas vor sich allein und mit seinem Anhange von Rechts-wegen keinen König erwählen/ zumahl wann der größte Theil die Magnaten und Stände nicht darzu erschienen/ und der Primas verdächtig und partheyisch ist/ einen ausländischen und Françoisch-gehasigen Prinzen die Crone zuwege zu bringen/ um seines des Cardinals Eigen-Nuses willen/ und dagegen zum Nachtheil und Gefahr des Reichs.

Daß aber der Primas und Erb-Bischoff der Françoisischen Faction sehr zugethan und damit præoccupiret sey/ ist Weltbekannt; Wer wolte nun sagen und behaupten/ daß der Primas bey so gestalten Sachen/ die gewöhnliche Autorität und Functiones bey der Wahl verrichten/ und einen solchen Prinzen zum Könige erwählen könne; Und also probirt das partheyische Manifest in diesem Puncte wenig oder gar nichts.

Die XVII. Frage.

Wie weit erstrecket sich denn nunmehr des Prinzen Conty Königreich und Königl. Gewalt in Polen?

Wörfte es ihm und seinem vermessenem Manifest der Erklärung nachgehen solte/ so wäre er bereits König in Polen/ und in dem Groß-Herzogthum Littauen; vermöge seines angenommenen Tituls/ worinnen er sich genennet Franc. Ludov. de Bourbon, Prinz de Conty, durch die

Gnade Gottes und Gewogenheit der vortreflichen
Völcker der Durchl. Polnischen Republick und des
Groß-Herzogthums Littauen / Erwehlter König.

Diesen grossen Titul hat er schon angenommen / da er noch in
Danzkirchen und vielmehr nachgehends auff seiner Flotte bey Dan-
zig; Nachdem er aber ans Land getreten und beobachtet/das seine An-
schläge und Progressen schlecht von statten giengen / so besuchet er
einsmahls den Abt zu Oliva/ demselben eine Visite zu geben / wobey
denn auch der Primas Regni sahit ihren Anhang erschienen. Es
wäre aber nicht lange / so langten die Königl. oder Sächs. Troup-
pen unter Commando des General Brands unweit Danzig und
dem genannten Closter Oliva an/diesen Frantzösischen Gast feindlich zu
empfangen / weilt er sich bishero so verwegen in das Königreich ge-
wagt und vor dem rechtmässigen König ausrufen lassen.

Alleine dieser ohnmächtige König war der Frantzösischen Reti-
raden wohl gewohnet in denen Niederlanden / dannhero mußte er
hier auch dergleichen spielen/ aus dem Closter nach seiner Flotte / sonst
wäre er von den Sächsischen ertappet u. feste genug gehalten worden;
Viele von denen Seinigen / so sich bey dem Olivischen Closter-Bräu-
dern und dero Tractament zu lange aufgehalten / wurden gar heß-
lich empfangen und meist niedergemacht / ungeachtet sie sich auf des
Closters Freyheit beruffen / ja bis unter das Dach und Giepparr ver-
krochen/ dennoch müssen sie herhalten / wobey dann gute Beute ge-
macht ward.

Solcher gestalt giengen der Contliche Sonnen-König wieder zu-
rück/als wenn er seinen Lauff etwan in den Tropico Cancræ ange-
fangen hätte/und hat auch noch bis dato nach der Zeit das Polnische
Land nicht betreten / sondern mit seiner Flotte nach Dennemarcck und
von dannen widerumb in Frantreich gesegelt; und also hat er sein
vermeyntes Königreich nicht weiter betreten und in Besiz genommen
als von dem Closter Oliva. und gegen Warschau bis wieder an seine
Flotte.

Die Sächſ. bekamen unter andern Beuten auch des Conty Leib-
Ruſſche/ deſſen Silber-Servis und einen Theil ſeines Archivs; der
Primas und Erzbischoff Radziowsky kam gleichfalls in Schaden/
da dann die Königl. oder Sächſ. deſſen Pagage-Wägen unterwegs
angetroffen und gute Beute darauf gefunden haben; Solcher geſtalt
wurde die Cloſter-Wahlzeit zu Oliva denen Contiſchen theuer be-
zahlt.

Die XIX. Frage.

Wie und welchergeſtalt iſt denn des Prin-
zen Conty Anlandung bey Danzig endlich
abgelauffen?

Nach ſübel verrichteter Oliviſchen Wahlzeit oder Königl. Con-
tiſchen Panqvet, wolte es dieſen vermeynten Könige und
ſeinen Frangmännern / ſonderlich denen Volontairs, nicht
mehr ſchmecken/auff der Danziger Rhede/ſondern nahmen bald dar-
nach einen geſchwinden oder Contiſchen Abſchied/und waren mit denen
Danzigern nicht wol zu frieden/daß ſie von ihnen nicht Königlich auf-
genommen und beſtändig unterhalten wären.

Weil ihnen nun die groſſe Rechnung gefehlet / ſo nahmen ſie
zur revenge denen Danzigern Kauffleuten etliche Schiffe mit ih-
ren Vahren mit hinweg/mußten aber ſolche bey Wiſmar auf Königl.
Schwedischen Befehl/zurück laſſen und ihren rechtmäßigen Herren
wieder zuſtellen/daß ſie ſolchergeſtalt abermals blind anliefen; bey ſol-
chen unglücklichen Zufällen und Verdrießlichkeiten ſegelten ſie ſtarch
bis nach Dennemareck/da ſie dann zu Hofe in Coppenhagen ein wenig
besser tractiret/zumaln der Prinz/angesehen wurden/ſonder Zweifel
wegen der ſeithero etliche Jahre zwiſchen Frankreich und Denne-
mareck gepflanzten Freundschaft.

Über dieſes hat die Cron Frankreich bereits Anno 1682. eine
beſondere Off-und Defenſiv - Allianz mit Dännemareck geſchloſſen/
welche nachgehends Anno 1684. wie damals berichtet/verneuert/und

in einigen Puncten erweitert oder auch zum Theil verändert worden;

Unter andern Puncten dieser Allianz findet man folgende darinnen;

1.

Nemlich/daß diese Off-und Defensiv - Allianz zwischen Frankreich und Dennemareck auff zehn Jahr lang fest und unzerbrüchig verbleiben und ein ieder Theil dem andern mit Macht / so wohl zu Wasser als Lande/beystehen.

2.

Woserne Frankreich drey Monat lang in einem Kriege begriffen/ solte Dennemareck gehalten seyn/ mit denenselbigem Potentaten oder der Republic von Frankreich mit Krieg überzogen. so worden/ auch brechen und gleichfalls zur Ruptur kommen.

3.

Solte Frankreich jährlich sechsmahl hundert tausend Thaler (andere setzen 8. Tonnen Goldes) an den König in Dennemareck zu zahlen verbunden seyn / und zwar allemahl zu voraus / entweder zu Hamburg oder an einen andern beliebten Orte / wo S. Mayt. von Dennemareck Guarnison hielte/ zur Versicherung deponiren; dagegen aber der König in Dennemareck 12000. Mann in Holsteinschen und Oldenburgischen / wie auch XLIX. Kriegs-Schiffe zu unterhalten / sich verobligiret; Im Fall auch obgesagte Gelder von Frankreich nicht prompté erleyet würden/ Ihro Mayt. von Dennemareck allezeit die Freyheit haben und behalten solte/ aus solcher obangeregten Allianz nach belieben zu scheiden ic. Bey so gestalten Sachen und vor so viel gezogene Geld-Summen kan ein Hoff. noch wohl einen Französichen Prinzen/ in regard dessen Königs/ in Ehren halten und denselben einen Faveur erweisen.

Die

Die XIX. Frage.

Ob denn Prinz Conty biß dato noch Hoffnung habe zu seiner vermeynten Polnischen Crönung?

Aus vielen Umständen hat man bißhero vermercket / daß dieser Cron-schwangere Prinz noch immer in denen Gedancken und süßer Hoffnung schwebet/ bey angehenden Frühling oder in dem Frühe-Jahre seinen Königlichen Zweck in Polen zu erreichen/ und sich daselbst von seinem Anhange crönen zu lassen.

Und zwar vermittelt Anstiftung und Aufmunterung seines Principalen des Königs in Frankreich / welchen gleichfalls eine schwere Staats-Krankheit und großes Interesse eingenommen/ dieses Polnische Dessen nicht so bald aus denen Händen zu lassen/ sondern mit größern Nachdruck und Kriegs-Rüstungen in kurtzen fortzusetzen/ damit er nicht etwa in Spott und Geld-Verlust widerum gerathen mögte/ als wie vor etlichen Jahren mit dem Könige Jacob aus Engelland und dem Bischoff von Fürstenberg mit dem vermeynten Cöllnischen Ehur-Mantel.

Damienhero hat man bißhero in die Welt austreuen lassen/ dieses Polnische Werck zu Wasser und zu Lande eyferig zu pousfieren/ und diejenigen / so dem Prinz Conty seithero zuwider gewesen / möglichst mit Französischer Kriegs-Macht anzugreifen und zu bestreiten ; deme zu folge wolte der König von Frankreich / vermittelt einer Flotte die Stadt Danzig bombardiren/ und dieselbe zur Raison oder Devoir vor dem Prinz Conty zu bringen / auch ferner mit 50000. Mann durch das Römische Reich nach Pohlen marchiren / den neuen König zu überziehen.

Die-

Dieses seyn nun weit-aussehende Anschläge / welche sich zwar leichter in dem Staats = Cabinet concipiren oder zuschneiden lassen / als wirklich auszuführen / worzu ein mehrers erfordert / wie denn solches Frankreich etliche Jahr her gnugsam und mit großen Schaden erfahren / wie nemlich denselben alle seine monarchische Anschläge und Dessen Krebs-gängig / und vor der Welt zu Schanden worden seyn ; weiln er dieselben meist aus blosser Regier = Sucht und Ehr = Geis ohne Noth und gnugsamen Ursachen angefangen / und also einen schlechten Ausgang gewonnen.

Derowegen verargeten die so genannten Garamanten durch ihren Abgesandten / dem großen Alexander, daß er sich in seiner Ehr- und Herschsucht nicht mäßigen konte / unter andern in folgenden nachdencklichen Worten :

Sæpè Principes capitales sibi per ambitionem parant hostes. Et homines ambitiosi, si vota non potiuntur, ignominiam reportant : das ist : Die Fürsten bringen sich öfters durch ihren Ehr-Geis die größten Todt-Feinde zuwege ; und die ehrsuchtigen Menschen / wenn sie ihren Zweck nicht erlangen / tragen nur Schande und Spott davon.

Aus dieser vernünftigen Rede derer Heydnischen Garamanten und deren Abgesandten mögte der Allerchristlichste König und dessen Prinz Conty ein gutes Morale und Lehr-Punct nehmen / daß dero Eron-süchtiges Dessen in Pohlen zuletzt nicht viel besser ablauffen dörfte ; anervogen / daß nunmehr wäre berichtet / gegen die Fasten-Zeit zu Dangig eine große Versammlung gehalten werde von unterschiedenen hohen Personen und Gesandten / diese Polnische und andere weit-aussehende Affairen zu tractiren / wo bey mandann vornehmlich des Prinzen Conty und seines Principalen große Machinationen und Bedrohungen genau erörtern werde / damit dieselbe weder dem Königreiche Polen / noch auch dem

dem Römischen Reiche nicht zu viel Gefahr und Schaden zuziehen mögte.

Zumahl: was anbelanget den von Frankreich an das Römische Reich verlangten militärischen Durchzug nach Pohlen; welches denn gewißlich eine verdächtige und gefährliche Sache ist / und sonderlich bey diesen Zeiten / da Frankreich die versprochenen Bestungen / Städte und Plätze / vermöge des neuen Friedens / biß dato noch nicht evacuiret hat / sondern noch in seiner Gewalt hat / zum Nachtheil des Reichs; woraus denn zu ermessen / daß der Kayser und das Reich bey so gestalten Sachen dem Könige von Frankreich keinen Durchzug verstaten werde.

Über dieses hat der Kayser dem Französischen Abgesandten neulicher Zeit zur Antwort gegeben: Ihre Kayserliche Majestät würden sich darnach richten / und dero Zurüstungen machen / woferne der Allerchristl. dem Prinz Conty assistiren würde / und sich impliciren in das Polnische Wesen.

Die XX. Frage.

Aus was Ursachen hatte König Sigismundus in Polen / Zeit seiner Regierung / so viel Unruhe und Troublen?

Dieser großmüthige König / des Königs Johann. III. in Schweden Sohn / ward von seinem Vater zur Catholischen Religion auferzogen / meist wegen der Mutter / so aus dem Polnischen Königl. entsprossen / in der Hoffnung / daß dieser Schwedische Prinz Sigismundus mit der Zeit auch zugleich König in Pohlen werden sollte; wie denn auch erfolgt / aber zu seiner

ner eigenen und des Königreichs Schaden / Unruhe und Widerwärtigkeiten.

Wie denn solches auch dessen Vater prognosticirte/ daß die Polnische Crone und deren Acquisitio dem Königreiche Schweden mehr nichts als Unruhe und blutige Wirkungen zuwege bringen würde/ welches Prognosticon nachgehends mehr als zuvor eingetroffen / und diese blutige Vereinigung der Schwedischen und Polnischen Cronen sich endlich Anno 1660. geendiget / und also mittler Zeit / wie leicht zu ermessen / viel Unglück und Blutstürzende Troublen in beyden Königreichen erwachsen / vornehmlich in Pohlen.

Die vornehmste Ursache aber dieses Unglücks und des Königs unruhiges Regiments war diese / daß er nehmlich aus einem Religions-Eyfer und Verleitung der Jesuiten / die Religion in Schweden reformiren/ und die Römisch-Catholische wiederum einführen wolten/ wie er denn zu dem Ende etliche mahl nach Schweden gezogen/ und zugleich viel Jesuiten und andere Pfaffen dahin ein gebracht/ das Reformatiōs-Werck fortzusetzen; ungeachtet er bey seiner Crönung unter andern diesen Punct beschworen/ nehmlich die Reinhaltung der Evangelischen Religion in Schweden zu beobachten; wie er denn auch nicht anders/ als unter dieser Condition gecrönet ward.

Alleine dessen ungeachtet / so hatten ihn die Pfaffen denn noch so eingenommen / daß er ihnen gar zu viele eingeräumt und das reformiren in Schweden nicht lassen konte.

Nachdem nun die Reichs-Stände sahen und merckten/ daß keine glimpffliche Warnung und Erinnerung seines Jurements verfangen wolte/ so kündigten sie ihm den schuldigen Gehorsam auf

auf/ ergriffen die Waffen/ und erwählten dagegen den Herzog
Carl von Südermannland/ oder Sudermannien/ den sie auch
Anno 1607. gecrönet/ und unter dessen Scepter und Commando
zwungen sie nachgehends den unruhigen König Sigismundum,
daß er Schweden und dessen Crone verlassen
musste.

E N D E.



